

artgerecht

Das 1x1 für artgerechte Haltung, Ernährung, Pflege und Behandlung

Die Katze als
Beutetierfänger

Teil 3

EMS,
Insulinresistenz,
Cushing

Die modernen
Zivilisationskrankheiten

Das Öko-System
Darm



Bachblüten für Katzen und
Hunde – eine Einführung



Heunetze richtig
einsetzen!



Rasseportrait:
Der Magyar Vizsla

Webinare rund um das Thema Hund.

Online Weiterbildung für Hundetrainer und -halter bequem vom heimischen Computer aus

In Zusammenarbeit mit ausgewiesenen Experten wie beispielsweise

- Celina del Amo,
- Viviane Theby,
- Dr. Ute Blaschke-Berthold
- Kathy Sdao,
- Nicole Wilde

und vielen anderen aus Wissenschaft und Praxis, bietet dog-ibox Webinare (Online Seminare) auf höchstem Niveau für Fachpersonen als auch interessierte Hundefreunde an.

Sie benötigen lediglich Ihren PC mit einem Web-Browser, eine gute Internet-Verbindung, aktuelle Java- und Acrobat Reader-Versionen sowie Lautsprecher.

Falls Sie ein Live Webinar verpassen, können Sie jederzeit die Aufzeichnung davon in unserem Shop beziehen. Wir zeichnen alle Webinare auf!

Sie finden eine Vielzahl an spannenden, kostenlosen Webinaren in unserem Shop!



Jetzt anmelden und profitieren: www.dog-ibox.com

E-Mail: info@dog-ibox.com

Facebook: www.facebook.com/dogibox

Facebook English: www.facebook.com/dogiboxEN





Liebe Leserinnen und Leser,

was ist artgerecht – in Fütterung, Haltung, Pflege und Behandlung unserer Tiere?

Sie haben die *artgerecht* als Magazin kennengelernt, das diese Frage immer wieder kritisch stellt – unabhängig von den Motiven der großen Konzerne rund um den „Wirtschaftsfaktor Tier“. Dank des regen Interesses wird die Printausgabe zukünftig wieder zweimal jährlich im Dezember und im Juli erscheinen. Nach wie vor finden Sie auf unserem Internet-Portal unter www.artgerecht-tier.de laufend neue Artikel zu aktuellen Themen, Termine und vieles mehr.

Wir möchten Sie nicht nur informieren, sondern auch ein „offenes Ohr“ haben – was interessiert Sie, mit welchen Herausforderungen und Fragen werden Sie im Leben mit Ihren Tieren konfrontiert? Lassen Sie uns wissen, was Sie beschäftigt und worüber Sie gern mehr wüssten. Nehmen Sie Kontakt zu uns auf (k.volk@artgerecht-tier.de oder f.boehmer@artgerecht-tier.de) oder lernen Sie uns beim Symposium persönlich kennen. Wir freuen uns auf Sie.

Herzlichst
Ihre *artgerecht*-Redaktion

Impressum

artgerecht erscheint halbjährlich.

Herausgeber/Verlag c/o Schairon GmbH,
Grüner Weg 79, 45731 Waltrop

Anzeigen Angelika Güttel, Kohlergasse 10, 86512 Augsburg
Tel. 08 21/50 86 85 96, Mobil 0170/487 36 92
Fax 08 21/50 86 85 97, E-Mail aguettel@kastner.de

Herstellung/Versand Kastner AG, Schloßhof 2–6,
85283 Wolnzach, Tel. 0 84 42/92 53-0, www.kastner.de

Abonnement/Leserservice Katharina Volk,
E-Mail k.volk@artgerecht-tier.de

Hinweis Diese Zeitschrift wurde sorgfältig erarbeitet. Dennoch erfolgen alle Angaben ohne Gewähr. Weder Redaktion noch Verlag können für eventuelle Nachteile oder Schäden, die aus der Anwendung der in den einzelnen Artikeln vorgestellten Informationen resultieren, eine Haftung übernehmen. Wir möchten Tierbesitzer in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass Arzneien und Therapiepläne jeweils individuell auf das betreffende Tier abgestimmt wurden und damit nicht übertragbar sind.

Haltung und Umgang

- 4 Artgerechte Katzenhaltung in der Wohnung
- 8 Arbeit mit jungen Pferden Teil 3
- 34 Jede Leine hat zwei Seiten Teil 1

Ernährung

- 11 Das Heilpflanzenportrait: Mate
- 13 Wie finde ich gutes Fleisch für meine Tiere?
- 18 Die Katze als Beutetierfänger – die Praxis Teil 3
- 20 Heunetze – nur der richtige Einsatz bringt's!
- 36 Pferdefütterung ohne Weide und Heu, geht das?

Pflege und Behandlung

- 10 Der Darm – Begegnung von Außenwelt und Innenwelt
- 16 EMS, Insulinresistenz, Cushing – die modernen Zivilisationskrankheiten
- 30 Bachblüten für Katzen und Hunde – eine Einführung
- 32 Was verraten uns die Hufe über das Pferd, seine Bewegungsabläufe, den Sattel und das Reiten?

Rasseportrait Hunde

- 6 Der Magyar Vizsla

Rasseportrait Pferde

- 28 Crin Blanc – das Camarguepferd

Aktuelles für Tierfreunde

- 22 Einladung zum 2. *artgerecht*-Symposium

Ausblick

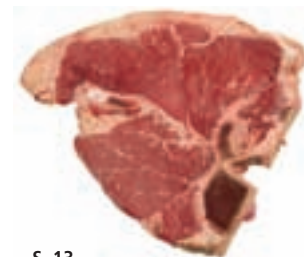
- 38 Termine
- 38 Vorschau



S. 8
Arbeit mit jungen Pferden – Teil 3



S. 11
Mate – die natürliche Hilfe für den Stoffwechsel



S. 13
Wie finde ich gutes Fleisch für mein Tier?



S. 20
Heunetze – nur der richtige Einsatz bringt's



Artgerechte Katzenhaltung in der Wohnung

Ein Erfahrungsbericht

Fast zwei Jahre ist es her, dass mir wild entschlossen ein Kätzchen zugelaufen ist. Ich wollte wirklich keine Katze – ich wohnte mit zwei Hunden im zweiten Stock. Aber bei einem Tagesausflug lief die Kleine schnurstracks zwischen den Hunden durch und an meinem Bein hoch ... Sie folgte uns ins Restaurant zum Abendessen, wurde hinausgescheucht, und als wir wieder herauskamen, wartete sie auf uns. Sie sprang auf meine Motorhaube, aufs Autodach, und als ich erst einmal die Hunde „einpacken“ wollte, saß sie blitzschnell im Auto. Nun musste ich sie anfassen und merkte, dass sie struppig und mager war und eine Verletzung am linken Ohr hatte. Als sie mir schließlich über die nächste Kreuzung hinterher flitzte, gab ich auf. Der Dorftierarzt war unterwegs, und ein fremdes Tier einfach nach Hause mitzunehmen, kam für mich

nicht in Frage. Also brachte ich sie im Tierheim des nächstgrößeren Ortes in Sicherheit.

Natürlich rief ich am nächsten Tag dort an und erfuhr, dass sie weder tätowiert noch gechipt war und zu keiner Vermisstenmeldung passte. Das Erlebnis ließ mir keine Ruhe, und im Lauf der nächsten Wochen erkundigte ich mich immer wieder, ob sich denn noch niemand gefunden hätte. Schließlich erklärte ich, dass ich sie gern nehmen würde. Das Tierheim wollte sie mir nicht geben, obwohl das Katzenhaus aus allen Nähten platzte. Eine Streunerin wird sich in einer Stadtwohnung niemals einleben, sagte man mir. Ich wollte es trotzdem versuchen, und ich hatte inzwischen einen Plan B parat – Bekannte, die sehr ländlich wohnen und sich bereit erklärten, sie zu übernehmen, falls sie sich bei

mir wirklich nicht wohl fühlen sollte. Unter dieser Prämisse war das Tierheim schließlich einverstanden und sie durfte bei mir einziehen – in eine wunderschöne Wohnung mit Dachterrasse, Hunde und Katzen kein Problem, aber: Einzimmerwohnung, 45 Quadratmeter, im 2. Stock.

Inzwischen hatte ich einen kleinen Berg Katzenbücher gelesen, mit jedem Katzenhalter in meinem Bekanntenkreis gesprochen und hatte eine Vorstellung davon, wie ich meine Wohnung katzengerecht gestalten könnte. Zuerst einmal mussten Wohnung und Terrasse gesichert werden, und ich hatte rasch eingesehen, dass das ein Profi machen musste. Die Experten von der Katzenoase Ehrl rückten an. Da die Hausverwaltung nach vorne hinaus keinerlei „Aufbauten“ genehmigen wollte, wurden in Bad und Schlafnische die Fenster nur vernetzt, die Dachterrasse hinten dagegen mit einem starken Netz und genau eingepassten Gittern in jeder Lücke fachgerecht nutzbar gemacht.

Für die Einrichtung war meine „Strategie“: Ein vielfältig strukturierter Lebensraum ist entscheidend, nicht so sehr die reine Quadratmeterzahl der Wohnung. Nimué sollte Abstand zu den Hunden nehmen können, wenn sie das möchte, sie sollte klettern, springen, sich verstecken und sich möglichst überallhin bewegen können – auch in „die 3. Dimension“, wie es in einigen Katzenbüchern so schön heißt, also nach oben. Die Raumhöhe von 3,50 m galt es auf jeden Fall zu nutzen! Vor allem aus zoologischen Gärten kennt man das Prinzip als „Enrichment“: Möglichkeiten, arttypisches Verhalten zu zeigen, immer wieder neue Sinneseindrücke und Herausforderungen.

Damit Nimué bei der wilden Fliegenjagd nicht abstürzt, wurden die glatten Oberseiten sämtlicher Regale und Schränke mit Sisalteppich beklebt. Dann mussten Verbindungen geschaffen werden. Einen Mauervorsprung zwischen zwei Regalen überbrückten wir mit einem Stück Birkenstämmchen, an mehreren Stellen wurden Birkenscheiben als Tritte angebracht, so dass sie z. B. vom Raumteiler auf den Schrank und vom Sofa aus auf ein hohes Bücherregal kommt. Eher meinem persönlichen Geschmack entspricht der Kletterbaum aus Birke – der ist zum Kratzen weniger geeignet und dient ihr eher als Treppe nach oben, aber hier ließen sich Einrichtungsgeschmack und Funktion für das Tier sehr schön miteinander verbinden. Auf dem



höchsten Bücherregal steht ihr Häuschen, sicherer Rückzug und Beobachtungsposten neben dem Fenster zugleich. Hinter dem Sofa wurde ein weiterer kleiner Kratzbaum angebracht, der es ihr ermöglicht, „demonstrativ“ zu kratzen, ohne sich an das Sofa halten zu müssen. Da die bodentiefen Fenster keine Fensterbank haben, kam obendrauf noch ein schönes Aussichtsplätzchen. Ein weiterer Lieblingsplatz ist die Heizkörperverkleidung – mit Plüsch bezogen, absolut unwiderstehlich.

Eine Katzenklappe in der Badezimmertür sorgt dafür, dass die Katzenttoilette nicht im Wohnraum stehen muss und dennoch jederzeit zugänglich ist. Außerdem hat Nimué auf dem Fensterbrett im Bad ihren Fressplatz, wo sie von den Hunden nicht gestört wird und auch keiner an ihr Futter (und die Katzenttoilette...) herankommt. Ein deckenhoher Kratzbaum vom Fachmann – der Qualitätsunterschied zu den Kratzmöbeln, die man im üblichen Ladengeschäft bekommt, ist kaum zu fassen! – nimmt in dem kleinen Raum nur 40 x 40 cm Grundfläche ein, bietet aber schwungvolles „an die Decke gehen“ und einen Aussichtsplatz hoch oben vor dem Fenster.

Einer der beiden Raumteiler im Wohnraum steht mit der Stirnseite gerade so weit von der Wand abgerückt, dass Nimué dazwischen hindurchpasst. So ist auch eine schöne Lauerstelle entstanden, von der aus sie mich bevorzugt auf dem Weg ins Bad „attackiert“. Im anderen Raumteiler zwischen Wohn- und Schlafbereich wurde ein Loch in die Rückwand gesägt, das als Abkürzung, „Fluchtweg“ und weiteres Lauerversteck genutzt wird. Auf diesem Raumteiler steht ihre Höhle in der geschützten Ecke zum nächsten Regal, und da sie sich bei Gefahr (Handwerker etc.) doch eher unter dem Bett versteckt als nach oben zu

flüchten, liegt dort noch ein kleines Kuschelkörbchen. Weil sie gern Abwechslung hat, habe ich ihr zum Beispiel auch schon ein Regalfach leer geräumt und mit einem Vorhang halb zugehängt, das war lange ein beliebter Platz. Irgendwann sucht sie sich wieder einen anderen... Auch mit kleinen Brücken oder einem Loch zwischen zwei Fächern kann man eine gewöhnliche Regalwand zum „Katzenmöbel“ umfunktionieren. Katzen, die körperlich nicht mehr so fit sind, bekommen statt einzelner Tritte an der Wand eben ein breites Brett oder leicht zu bewältigende Rampen als Aufstieg.

Vergangenes Jahr kam ein dritter Hund hinzu, der genau ihre Gewichtsklasse hat – meine beiden älteren Rüden fanden das Spiel mit Nimué nicht so spannend, mit der kleinen Hündin hingegen spielt sie recht wild. Natürlich spiele ich selbst auch viel mit ihr – neben einer guten Spielangel (Nekoflies lieben wir beide besonders) am liebsten mit Zollstock (unter dem Teppich oder im Karton wird er nie langweilig), Toilettenpapier-Rollen, alten Socken voll Watte oder Stroh und evtl. etwas Katzenminze, dem Laserpointer mit Leckerli als „Beute“ und allem erdenklichen Unsinn, den man in einem Karton mit ein paar Löchern anstellen kann – und sei es, noch mehr Löcher reinzubeißen. Spielzeug, mit dem Katzen sich allein beschäftigen sollen, findet sie nur sehr kurz spannend, dann lässt sie es links liegen. Beim Hereinkommen werden die Hundepfoten und meine Schuhe sehr interessiert abgeschnüffelt, also bringe ich ihr ab und zu etwas vom Spaziergang mit – eine Tüte voll Laub in einem Pappkarton ist ein Highlight für sie. Ein paar Handvoll Gras und Löwenzahn, Tannenzapfen, frisch gemähtes Heu, ein herabgefallener Ast mit Blättern, der Obstkarton, in dem ich den Einkauf nach Hause bringe, alles wird voller Neugier untersucht. Raschelt es



dann noch schön, spielt sie auch gern darin. Wenn ich mit den Hunden clickere, bekommt sie ebenfalls eine Trainingseinheit – sie geht in ihre Transportbox, folgt einem Targetstab um und über Hindernisse, „Sitz“ musste sie auch schon lernen.

Die Dachterrasse bietet neben einem wunderbaren Ausblick auf die Gärten hinter dem Haus, Sonnenplätzchen und Verstecken auch Jagdmöglichkeiten. Nimué jagt gern Insekten, manchmal so energisch, dass sie nachts geradezu „randaliert“ da draußen. Aber auch drinnen macht sie sich nützlich, und dank der Höhenwege hat sie noch jede Spinne irgendwann erwischt (brrr).

Meine kleine Streunerin hat sich von Anfang an wohl gefühlt in ihrem winzigen städtischen Domizil. Sie war nicht ein einziges Mal unsauber, hat nie an Türen oder Fenstern gekratzt, gejamert oder irgendetwas zerstört – außer natürlich Pappkartons. Sie genießt die Abwechslung, die ich ihr mit ein paar einfachen Mitteln bieten kann, kuschelt mit mir und den Hunden und kann sich durch die Schlupflöcher und überallhin verbundenen Höhenwege wie eine Wilde kreuz und quer austoben, wenn sie ihre „fünf Minuten“ hat. Die enden meist damit, dass sie noch einmal mit Schwung den Deckenkratzbaum hinaufsaust, es sich dann oben gemütlich macht und das abendliche Treiben vor dem Haus beobachtet. Ich habe den Eindruck, dass sie hier glücklich und zufrieden ist. Sicherlich kann sich nicht jede Katze, die ein Leben in Freiheit gewöhnt ist, so gut mit der Haltung im Haus anfreunden. Aber man kann einiges tun, um auch Wohnungskatzen artgerechte Verstecke, Revierwege, Klettermöglichkeiten, Abwechslung und Beschäftigung zu bieten.

Katharina Volk, München



Der Magyar Vizsla



Der Magyar Vizsla ist ein ungarischer Vorstehhund, dessen Vorfahren überwiegend zur Falkenjagd eingesetzt wurden, zum eigentlichen Vorstehhund wurde er erst nach Einführung der Schusswaffen und durch Einkreuzung von Pointern, Schweiß- und Windhunden. Durch Einkreuzung von deutschen drahthaarigen Vorstehhunden wurde 1941 die Zucht des Drahthaar Vizsla begründet. Er ist besonders beliebt als Jagdhelfer in schwierigem Gelände wie beispielsweise dem Schilfdickicht. Er ist kräftiger und schwerer und gilt als wetterunempfindlicher als die kurzhaarige Variante. Für sein Ursprungsland Ungarn zählt der Vizsla zum Nationalgut, seit vielen Jahren sieht man ihn dort sogar als Briefmarkenmotiv.

Die Farbe des MV variiert von einem helleren semmelgelb bis zu einem etwas rötlicheren rehbraun, Hündinnen

erreichen eine Schulterhöhe von 54–60 cm bei einem durchschnittlichen Gewicht von 23 kg, die Rüden haben eine Größe von 58–64 cm bei ca. 28–30 kg.

Es lässt sich nicht leugnen, der edle Ungar gewinnt seit geraumer Zeit immer mehr Liebhaber auch unter den Nichtjägern. Als Erstes fällt natürlich sein attraktives Äußeres ins Auge, immer gepaart mit einem liebenswerten und fröhlichen, teils sogar clownhaften Wesen. Aber das sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese Hunde, wenn sie nicht jagdlichen Aktivitäten nachgehen dürfen, immer eine adäquate Alternative brauchen, die sie körperlich und geistig voll auszulasten vermag. Neben dem Fahrrad zu laufen oder auch gemeinsames Joggen ist sicherlich eine Option, aber alleine damit erreicht man bestenfalls eine körperliche Auslastung. Diese Beschäftigungen sind kein Ersatz für echte Einsatzmöglichkeiten, wo Intelligenz, Reaktionsvermögen, Geschicklichkeit und die Arbeit im Team erforderlich sind. Durch seine enorme Vielseitigkeit ist die Auswahl breit gefächert, der Vizsla macht sowohl beim Hundesport als auch bei der Rettungshundearbeit, bei der Fährtenarbeit, beim Mantrailing, im Therapieeinsatz und auch bei jeglicher Apportierarbeit eine gute Figur. Sein Arbeitseifer und seine

Arbeitsfreude halten bis ins hohe Alter an. Damit ist der eine oder andere Hundehalter schnell überfordert, wenn erst einmal klar wird, dass der Zeitaufwand für einen Vollgebrauchsjagdhund doch größer ist, als vorher gedacht.

Deshalb sollte vor Anschaffung eines Hundes dieser Rasse wohl überlegt sein, ob er auch wirklich zu einem passt. Hat man sich aber einmal ohne Wenn und Aber in einen Vizsla verliebt und ihn als Teamgefährten gewonnen, könnte das Leben mit einem Hund nicht wunderbarer sein! Man hat einen vierbeinigen Begleiter, der „seinem“ Menschen mit unvoreingenommener Liebe und Treue zur Seite steht. Er ist kein typischer Einmann-Hund, zwar gibt es eine Hauptperson, in der Regel die, die mit ihm arbeitet, aber trotzdem ist er seiner ganzen Familie mit Leib und Seele zugetan. Mit Kindern ist er über die





Maßen geduldig und verständnisvoll, ein Kumpel und Seelenröster, der bei Bedarf auch die Tränen von der Wange leckt! Er möchte immer und überall mit dabei sein, seine ausgeprägte Sensibilität und sein feiner Spürsinn lassen ihn selbst kleinste Gemütsveränderungen wahrnehmen, und er ist glücklich über jede Schmuseeinheit, die man ihm zuteil werden lässt. Seine Intelligenz und schnelle Auffassungsgabe zusammen mit seiner ausgeprägten Arbeitsbereitschaft machen die Ausbildung und Erziehung des MV zu einem reinen Vergnügen, wenn denn die notwendige Konsequenz und Fairness an den Tag gelegt wird. Grobe oder gar ungerechte Behandlung quittiert der sensible Vierbeiner nicht selten mit totaler Arbeitsverweigerung. Ganz nach den Grundlagen seines Wesens erzieht man den Vizsla mit viel Lob, Freude,

Motivation und leisen Tönen. Nur so bringt man seine Talente zur vollen Entfaltung, und er wird es seinem Menschen mit einem Strahlen in den Augen danken, denn er hat vor allem die Fähigkeit, seine kompletten Emotionen durch Mimik und Körpersprache auf eine wundervolle und mitreißende Art auszudrücken. So manchem Beobachter zaubert das immer wieder ein Schmunzeln ins Gesicht.

Mit dem energiegeladenen Ungarn kann man so ziemlich alles unternehmen, aber nach gemeinsamen Aktivitäten und Abenteuern legt er sich auch genauso gerne zu seinen Menschen auf die Couch oder das Bett, um es sich so richtig gut gehen zu lassen. In den Augen eines Vizsla gibt es wohl nichts überflüssigeres als ein Hundekörbchen! Eine besondere Vorliebe hat er außerdem auch für

Wasser, allerdings lustigerweise nur für Wasser von unten, nicht für das, was von oben kommt! Er liebt es, zu schwimmen und aus dem kühlen Nass heraus zu apportieren, gerade im Sommer eine tolle Abwechslung, die zudem der Gesundheit zuträglich ist.

Den Besitzern eines Magyar Vizsla steht der Stolz auf ihren Hund oft ins Gesicht geschrieben. Darauf angesprochen, geraten sie meistens regelrecht ins Schwärmen, vor allem wenn es um die positiven Charaktereigenschaften ihrer Hunde geht. „Dieser Hund würde für mich durch's Feuer gehen – und ich für ihn!“, wurde uns einmal gesagt. Das können wir so nur noch einmal unterstreichen!

*Désirée Fee Wolf &
Marlies Klafke*

Übrigens, wussten Sie schon...

... dass Wissenschaftler die ehrlichsten Menschen sind und man sich auf ihre Forschungsergebnisse 100 %ig verlassen kann? Oder doch nicht?

Abschreiben ist das eine, damit richtet man keinen großen Schaden an. Aber wie sieht es mit den vielen wissenschaftlichen Erkenntnissen aus, z. B. im Gesundheitsbereich, die unser Wohl und das unserer Tiere Tag für Tag betreffen?

Die Pfizer-Tochter Wyeth beauftragte Ende der 90er Jahre eine PR-Agentur, Werbetexte für ihre Hormonmedikamente zu erstellen, die von Medizinern unterschrieben wurden. So entstand der Eindruck von wissenschaftlicher Korrektheit und Glaubwürdigkeit. In Fachzeitschriften wurden infolge dessen beschönigende Angaben zu Therapieerfolgen und Nebenwirkungen gemacht. Dies führte alleine 2001 zu Umsätzen von zwei Milliarden US-Dollar. Die Fälschung wurde in einer Großuntersuchung aufgedeckt. 14.000 Frauen verklagten das Pharmaunternehmen auf Schadensersatz, weil sie durch diese Behandlung an Brustkrebs erkrankt waren. Es gibt Dutzende ähnlicher Fälle. Bei Pferden, Hunden und Katzen fragt niemand nach den Folgen gefährlicher Medikamente und Therapien.

Kanadische Forscher berichten, dass die von Pharmafirmen finanzierten Studien dreimal häufiger zu positiven Ergebnissen für ein Medikament kommen als öffentlich finanzierte. Was soll man anderes erwarten?!

Zeit online vom 10.6.2009 schreibt: „Hersteller von Medikamenten oder anderen medizinischen Produkten und kooperierende Wissenschaftler können Studien bewusst oder auch unbewusst von der Planung bis zur Publikation so beeinflussen, dass die Resultate zugunsten der zu prüfenden Mittel oder Methoden verfälscht werden.“

Wes Brot ich ess, des Lied ich sing.

Die Gewinne der Pharmaindustrie sprudeln. Marcus Grill – aktuell Redakteur bei *Der Spiegel* – führt das auf Betrug und Korruption zurück. Er hat darüber ein beeindruckendes und mutiges Buch geschrieben: *Kranke Geschäfte*, erschienen 2007 im Rowohlt-Verlag. Viel zu wenige haben es gelesen. Es ist nicht überholt. Er beweist, dass für Marketing doppelt soviel ausgegeben wird wie für Forschung. Gehören Schmiergelder auch dazu? Er schreibt über den Humanbereich und bezeichnet ihn als total korrupt.

Und wie sieht es aus im Tierbereich? Das Leiden der Hunde, Pferde und Katzen spielt offensichtlich keine Rolle.

Darüber liegt der Mantel des Schweigens. Fragen Sie Ihren Tierarzt mal, woher er die technische Ausstattung für seine Praxis bekommen hat oder das Geld dafür! Die gestanzten Diagnosen und die schablonenhafte Behandlung der Tiere, wie sie von den meisten Tierärzten von Nord bis Süd und Ost bis West praktiziert wird, sprechen für eine flächendeckende Infiltration durch die Pharmabranche und fast lückenlose Abhängigkeit von ihr.

Erstaunlich und kaum zu verstehen, dass nur so wenige Patientenbesitzer kritisch darüber nachgedacht haben, dass ja Tierärzte, anders als Humanmediziner, Medikamente direkt verkaufen dürfen, also Direktvermarkter sind. Wie naiv, anzunehmen, dass diejenigen, die sich der Tiergesundheit widmen, weniger verführbar sind als Humanmediziner, zumal auch kaum einmal einer für Behandlungsfehler haftbar gemacht wurde.

Oder sollen wir alle glauben, dass sich Tierärztinnen und Tierärzte durch das Recht, Arzneimittel verkaufen zu dürfen, ganz sicher nicht verführen lassen? Welche Erfahrungen haben Sie denn gemacht?

Ihre Kriti Kaster



Arbeit mit jungen Pferden

Teil 3

Der nächste Schritt in der Ausbildung eines jungen Pferdes ist das Longieren. Nachdem ich in den vorangegangenen Arbeitsschritten erst das Grundvertrauen geschaffen und im zweiten Schritt beim „Frei-Laufen-Lassen“ die Vorgabe der Richtung, die Gangart und die Richtungswechsel geübt und gefestigt habe, gehe ich zum nächsten Schritt über, dem Longieren.

Hierbei soll das Tier – neben stetiger Stabilisierung der Grundlagen – die Balance des eigenen Körpers entdecken, den Beginn des taktreinen Laufens, Entwicklung von Schwung und Losgelassenheit und auch das Geraderichten. Die Muskulatur soll aufgebaut und gestärkt werden und gleichzeitig mache ich das Pferd schrittweise mit weiteren Gegenständen der Ausrüstung vertraut.

Zunächst nutze ich zum Longieren aber nur einen passenden Kappzaum, die Longe und die Peitsche. Den Kappzaum bevorzuge ich vor allen anderen Möglichkeiten, da z. B. beim Longieren am Halfter die Gefahr des Verrutschens (ins äußere Auge des Pferdes!) gegeben ist, und direktes Longieren an der Trense halte ich für verfrüht: Bei den ersten Malen kann es durchaus passieren, dass man dem Pferd schnell die Zirkellinie vergrößern muss, weil es – oft gerade im Galopp – noch über seine aktuellen Fähigkeiten zur Biegung hinausgeht. Es muss erst einmal trainieren, sich über einen durch mich vorgegebenen Zeitraum in einer

Gangart auf einer Linie gebogen zu bewegen, und sich nicht mehr – wie gewohnt – „in die Kurve zu legen“. Außerdem besteht das Risiko, dass das junge Tier erschrickt und überraschend davonschießt oder ein paar Buckler absolviert. Auch plötzliche Handwechsel sind nicht auszuschließen – wir haben es schließlich mit einem jungen Lebewesen zu tun, das neue Vorgaben und Grenzen immer wieder auf ihren Bestand hin testen wird ... Ist in so einem Moment aber das Ende der Longe erreicht, oder der Longierende in seiner Reaktion nicht schnell genug, so kann es passieren, dass das Tier schon beim allerersten Kontakt mit dem Gebiss – wenn auch ungewollt – unangenehme bis schmerzhaft Erfahrungen mit dem Metall in seinem Maul machen muss, was ich unbedingt vermeiden möchte. Das Gebiss soll ausschließlich zur Weitergabe feiner Signale der Reiterhand an das Pferdemaul zur Unterstützung der anderen Hilfen dienen!

Ein weiterer Vorteil des Kappzaumes ist auch, dass man später, wenn die Grundlagen des Longierens vom Pferd verstanden wurden und es körperlich trainierter ist, eine Trense oder nur ein Gebiss zuschnallen kann, ohne dass man bereits Druck darauf ausübt, weil die Longe weiterhin am Kappzaum angeschnallt wird. So kann sich das Pferd erst einmal mit dem „Fremdkörper“ in seinem Maul vertraut machen, bevor irgendwel-

che Signale darüber gegeben werden. Nun aber zum Longieren selbst: Zunächst betrete ich den Arbeitsplatz wieder mit dem Pferd an meiner Seite. Ich führe es wie gewohnt, indem ich erst außen gehe und somit die Außenseite „sichere“. Ist das Tier an meiner Seite entspannt, wechsle ich nach innen und laufe so abermals mindestens eine Runde, und das auf beiden Händen. Selbst mit einem erfahreneren Pferd wiederhole ich dieses Ritual vor jeder Arbeit, es festigt nicht nur die Vertrauensbasis immer aufs Neue, sondern dient gleichzeitig auch dem Aufwärmen von Tier und Mensch. Je nach Größe des Arbeitsplatzes hat man nämlich meist nach drei Runden auf beiden Händen die als Minimum geforderten zehn Minuten Schritt zum Aufwärmen absolviert.

Grundsätzlich funktioniert die Körpersprache des Menschen beim Longieren ebenso wie beim „Frei-Laufen-Lassen“, nur dass jetzt noch die Longe in der bisher den Wegweisenden Hand gehalten wird. Zunächst schicke ich das Tier aus der Mitte des Zirkels von mir weg, indem ich mit der Hand, in der sich die Longe (in großen Schlingen zum lockeren Abwickeln) befindet, in die gewünschte Richtung weise und, mit der Peitsche treibend, auf die Hinterhand des Pferdes wirke. Ich beziehe dann so Position zu dem Tier, dass ich an der Spitze eines gleichschenkligen Dreiecks stehe: Der eine Arm mit der Longe weist



Richtung Pferdekopf und bildet die eine Seite des Dreiecks, der andere weist mit der Peitsche hinter die Hinterhand des Pferdes und bildet die andere Seite. Ich selber stehe so, dass mein Blick in Richtung hinter die Pferdeschulter weist, also etwa dahin, wo später der Sattelgurt liegen wird.

Nun beginne ich die Arbeit mit Stimmkommando und unterstützender Peitsche, wie schon in Teil 2 beschrieben. Nach ein paar Runden Schritt auf der Zirkellinie gehe ich immer mal wieder eine Runde „ganze Bahn“, d. h. ich entlasse das Pferd aus der Biegung auf die Gerade. Dabei laufe ich auf der Mittellinie entlang, während das auszubildende Tier außen auf dem ersten Hufschlag laufen darf. Dabei bitte aufpassen in den Ecken: Hier muss ich frühzeitig stehen bleiben, laufe ich zu weit mit, besteht die Gefahr, optisch vor den Pferdekopf zu treten und es damit auszubremsten!

Funktionieren die Wechsel zwischen Zirkel und ganze Bahn im Schritt, so führe ich einen Handwechsel durch. Dazu nehme ich die Peitsche hinter meinem Rücken in die Longenhand und die Longe in die andere. Im Unterschied zum Richtungswechsel beim „Frei-Laufen-Lassen“ stelle ich bei Handwechseln an der Longe durch leichten Zug am Kappzaum den Pferdekopf in meine Richtung, bevor ich mit meinem Körper und der Peitsche optisch den Weg abschneide, um zu verhindern, dass das Pferd sich nach außen umdreht und sich so die Longe um den Körper wickelt. Sind ein paar Handwechsel entspannt vonstatten gegangen, beginne ich mit Schritt-Trab-Übergängen. Dabei ist zu beachten, dass das junge Tier noch viel Platz für die nächstschnellere Gangart braucht, um sich in der Kurve auszubalancieren. Also lasse ich die Longe so lang, dass ich in der Hand nur noch eine Schlaufe behalte (diese Schlinge hebe ich mir generell auf, um bei unvorhergesehenen Aktionen immer eine Reserve zum Nachgeben in der Hand zu haben). Braucht das Pferd noch mehr Raum, so laufe ich in einer kleinen Volte um den Zirkel-Mittelpunkt

mit und bleibe nicht – wie bei einem ausgebildeten Pferd – im Mittelpunkt stehen. Ich möchte dem Tier damit die Möglichkeit geben, die Körper-Biegung durch wiederholtes Training zu üben, und gleichzeitig den Druck auf die Pferdenase über Zug am Kappzaum so minimal wie möglich halten. Bestehe ich in dieser Phase schon auf einer Einhaltung der Zirkellinie, würde ich langfristig lediglich provozieren, dass das Pferd zunehmend den Kopf nach innen hält, die Hinterbeine aber zum Ausgleich nach außen wegdriften und es nicht unter den eigenen Schwerpunkt zu treten lernt. So kann es nicht geradegerichtet werden (und damit ist gemeint, dass die Hinterfüße auch auf gebogener Linie in oder über die Spur der Vorderfüße treten)!

Auch nach den ersten zwei bis drei Trabunden entlasse ich das Pferd immer wieder im Schritt auf die Gerade der ganzen Bahn, bevor ich erneut auf der Kreislinie des Zirkels bestehe. Nach ein paar Schritt-Trab-Übergängen beende ich die erste Longen-Einheit ohne Galopp. Der Galopp folgt erst, wenn ich Schritt-Trab-Übergänge einige Male geübt habe und das Pferd zeigt, dass ihm die Bewegung auf der gebogenen Linie zunehmend leichter fällt. Um das zu erreichen, steigere ich von Übungseinheit zu Übungseinheit:

- die Arbeitszeit insgesamt (von anfänglich max. 20 Minuten inklusive Aufwärmen!)
- die Dauer, in der ich das Pferd auf der gebogenen Linie halte
- und die Länge der Trabphasen auf der Zirkellinie

Verkürzen kann ich gleichzeitig die Abstände zwischen Schritt und Trab. Damit erhöhe ich also die Anzahl der Übergänge, und trainiere von Anfang an, dass die Belastung immer mehr von der Hinterhand aufgenommen wird.

Ich empfehle auch bei jeder Arbeit mit dem Pferd zunächst kleine Arbeitsprogramme im Kopf zu entwickeln, und bei deren Umsetzung Wert auf möglichst genaue Ausführung zu legen. Ein Beispiel für ein solches Programm:



So nicht! Das Halfter drückt bereits auf das Auge und das Pferd verdreht sich durch den falschen Zug in der gesamten Längsachse.

- ab C eine halbe Runde Schritt
- ab X eine ganze Runde Trab
- ab X anderthalb Runden Schritt
- ab C noch mal zwei Runden Trab
- und dann wieder ab C eine Runde Schritt geradeaus auf der ganzen Bahn.

Könnte ich dieses Programm umsetzen, kann ich mir bei der Schrittrunde auf der Geraden schon das nächste Programm zurechtlegen.

Mit dem Erstellen und Umsetzen solcher Miniprogramme hält man von Anfang an sich selbst und das Pferd zu akkurater Arbeit an, was später bei der Reiterei sehr von Vorteil sein wird! Dabei geht es weniger darum, vom Pferd sofort diesen punktgenauen Gehorsam zu verlangen, sondern vielmehr den Ausbilder dazu anzuhalten, erst ein Konzept im Kopf zu entwickeln, bevor er dieses an das Tier weitergibt. Nur wenn der Mensch sich im Klaren ist, was er erreichen möchte, kann er eine präzise Umsetzung vom Tier erwarten...

Barbara Häckell, Ausbilderin für Pferd und Reiter, Benzweiler

SanaCare's Basenkonzentrat – effektive pH-Regulation für Tiere

info@sanacare-world.com · www.sanacare-world.com · Telefon: 06257-5056816



Kuhfladen ist ein Begriff. Pferdeäpfel auch. Bald wird man auch von Pferdefladen sprechen, weil sie zur Regel geworden sind. Immer mehr Pferde leiden an Durchfall oder an Kotwasser. Nicht mehr lange, dann wird man den Zustand für normal halten, wie bei Kühen.

Verdauungsprobleme treten auch bei Hunden häufig auf. Vor allem in den ersten Lebensmonaten kommt es bei vielen zu Durchfall oder schleimigem Kot, manchmal ist er auch blutig. Häufig sind Giardien beteiligt, seltener Kokzidien.

Geübt in der medizinischen Kriegsführung, die uns nun seit über hundert Jahren eingebleut wurde, wissen wir angeblich, wo der Feind steckt, und bekommen das von den Weisen der Medizin auch immer mit Spritzen oder Tabletten bestätigt: Böse Bakterien sind die Schuldigen, manchmal auch Einzeller, und die müssen mit allen chemischen Mitteln vernichtet werden. Da wird meist gar nicht lange untersucht, hinein mit dem Antibiotikum und das oft über Wochen. So schnell kann man gar nicht nachfragen oder intervenieren, wie die Spritze im Tier ist.

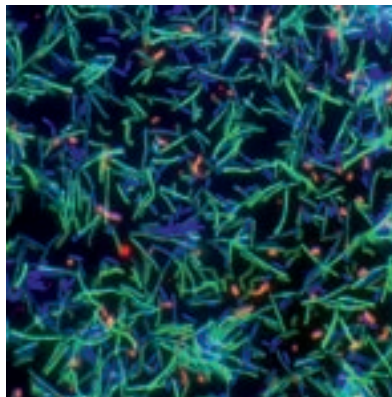
Diese Methode erinnert an eine Rohrreinigung oder den Kaminfeger. Ist das Rohr erst wieder sauber, kann das Wasser ungehindert fließen oder der Rauch abziehen. Diese Vorstellung vom Darm als Rohr steckt in vielen Köpfen und passt hervorragend in das mechanistische Denken, bei dem jeder Organismus eine – wenn auch komplizierte – Maschine ist, die kaputt gehen und die man reparieren kann. Und wer als Reparaturmann auftritt, wird diese falsche und gefährliche Vorstellung sicher nicht korrigieren.

Die Darmschleimhaut – Vermittler zwischen Außenwelt und Innenwelt

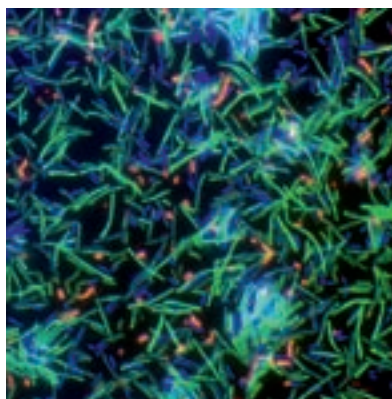
Die Darmschleimhaut muss in jedem Tier so beschaffen sein, dass alle Nährstoffe und Vitalstoffe aus der Nahrung ständig und in ausreichender Menge, also bedarfsgerecht ins Innere des Körpers gelangen. In einem einfachen Rohr wäre dafür die Oberfläche viel zu gering. Entwicklungsgeschichtlich müssen also Größe des Körpers, Art der Nahrung, Verfügbarkeit der Nährstoffe und die Darmoberfläche aufeinander abgestimmt sein.

Der menschliche Darm ist am besten untersucht. Wir Menschen haben einen ca. 8 m langen Darm. Ein Rohr mit dieser Länge und einem Durchmesser von 3 cm hätte eine Oberfläche von: $\pi \times d \times l = 5,65 \text{ m}^2$. Tatsächlich aber hat der

menschliche Darm eine Oberfläche von annähernd 500 m^2 , also hundertmal soviel. Diese riesige Oberfläche entsteht durch Faltungen der Schleimhaut, sogenannte Zotten, Krypten und Mikrovilli. Der Darm der Pferde ist annähernd 30 m lang, der von Wölfen etwa 6 m. Entsprechend groß ist die Oberfläche. Die Differenz bei Pferd



Der Darm Begegnung von Außenwelt und Innenwelt



und Wolf bzw. Hund erklärt sich durch die Art der Nahrung. Pferde sind Pflanzenfresser, Wölfe und Hunde sind Tierfresser.

Bis vor wenigen Jahrzehnten betrachtete man den Körper eines Lebewesens als einen autarken Organismus, der für sein Wachstum und seine Erhaltung keine fremde Hilfe benötigt. Die Verdauung, also das Aufschließen der Nahrung vom

Maul bis zum Darmausgang, sah man als eine Folge der Einwirkung von Enzymen, die der Körper bzw. seine Drüsen selbst herstellte, so z. B. solche des Pankreas, der Leber oder Drüsen der Darmschleimhaut.

Kaum einer kam auf den Gedanken, dass Bakterien im Darm die Hauptrolle bei der Verdauung spielen könnten. Man wusste, dass es sie gibt, dass sie einige Vitamine produzieren, dass angeblich Milchsäurebakterien wichtige Helfer sind, deren Vermehrung man fördern sollte, aber ihre wahre Bedeutung blieb verborgen. Am ehesten sahen die meisten sie als mögliche Erreger von Durchfällen.

Die wahre Dimension der Darmflora

Inzwischen weiß man, dass Erhaltung und Gesundheit eines Lebewesens ohne die Vielfalt der Darmbakterien ausgeschlossen sind. Und es geht dabei eben nicht nur um die Produktion einiger Vitamine. Der Körper eines Pferdes oder Hundes besteht aus 20 bis 30 Billionen Zellen, ist aber besiedelt, vor allem im Darm, von einer Billiarde Bakterien (bei Menschen nachgewiesen) oder, wie bei Pferden zu vermuten ist, noch weit mehr.

Mindestens tausend verschiedene Bakterienarten leben dort, man findet immer mehr. Sie sind spezialisiert auf bestimmte Nischen im Darm und auf Nahrungsbestandteile. Viel entscheidender aber als die Anzahl von 10^{15} ist, dass 1000 Arten 150mal mehr Gene tragen, als der Wirtsorganismus eigene aufzuweisen hat. Gene kodieren die Eiweiße, also auch die Enzyme. Das befähigt die Bakterien, viel mehr Enzyme zu bilden und damit Nährstoffe aufzuschließen, als es der Körper selbst kann. Sie tun das für ihren eigenen Stoffwechsel, stellen die Spaltprodukte aber gleichzeitig dem Wirtsorganismus zur Verfügung.

Eine Bakterienart, die im Darm fast aller Säugetiere vorkommt, ist *Bacteroides thetaiotaomicron*. Diese Bakterien stellen alleine 260 Enzyme zum Abbau u. a. von Vielfachzuckern zur Verfügung. Auf diese Weise können Pferde Ballaststoffe, wie Zellulosen, Hemizellulosen und Pektine verwerten und Energie daraus gewinnen. Auch im Hundedarm kommen sie vor und auch hier helfen sie, pflanzliche Strukturen anzugreifen und verfügbar zu machen.

Klaus-Rainer Töllner, Biologe, Waltrop

Den Artikel können Sie unter
www.artgerecht-tier.de weiterlesen.



Mate *Ilex paraguariensis*

Der Matestrauch oder -baum wächst in Südamerika, in den Araukarienwäldern von Uruguay, Paraguay, Brasilien und Argentinien, im Bereich zwischen dem 20. und 30. Grad südlicher Breite. Mate hat immergrüne Blätter, eine oval zulaufende Krone und einen hellgrauen Stamm, der einen Durchmesser von bis zu 30 Zentimeter erreichen kann. Die Mate-Blätter sind oval mit gekerbtem Rand, sie können bis zu 20 Zentimeter lang und 8 Zentimeter breit werden.

Araukarien-Hochwälder wachsen 25 bis 30 Meter hoch, die wilden Matebäume bilden hier mit ihren 12 bis 14 Meter Wuchshöhe das Unterholz. Wir können diesen Lebensraum mit unseren lichten Kiefernwäldern vergleichen, in denen der Holunder die Strauchzone bildet.

Aber zurück nach Südamerika: Optimale Wachstumsbedingungen für Matebäume sind die Höhenlagen zwischen 400 und 800 Meter mit relativ gleichmäßigen Durch-

schnittstemperaturen von 20 bis 23° C. Etwa die Hälfte der Ernte stammt von kultivierten Matebäumen, die andere Hälfte wird immer noch im Urwald gesammelt. Geerntet wird in den Monaten von Mai bis September, also im Winter der südlichen Hemisphäre. Die zweijährigen Blätter liefern die beste Qualität. Sie werden mit den Zweigen geerntet, anschließend vier Wochen lang fermentiert und danach, um die Fermentation zu stoppen, über Feuer geröstet.



Dadurch werden Gerbstoffe abgebaut und gleichzeitig die Inhaltsstoffe Theobromin und Coffein besser freigesetzt. So entsteht der geröstete Matetee.

Für den grünen Matetee werden die Blätter nur getrocknet und geschnitten. Weil er nicht fermentiert ist, bleiben Theobromin und Coffein an den Gerbstoffen gebunden und werden beim Teeaufguss oder auch in der Verfütterung kaum freigesetzt. Sie wirken also für Hunde und Pferde, die Theobromin nicht abbauen können, nicht giftig.

Der hohe Koffeingehalt von 0,35 bis 1,7 % sorgt auch hierin für die stimulierende Wirkung.

Doch Mate enthält nicht nur Coffein, Theobromin, Theophyllin und Gerbstoffe. Man hat darin 260 Inhaltsstoffe nachgewiesen, u. a. die Vitamine A, B₁, B₂ und C. Wie immer in der Phytotherapie gilt auch hier: Es ist dieses Vielstoff- oder Wirkstoffgemisch, das wirkt, nicht ein einzelner Inhaltsstoff. Aus der Erfahrungsmedizin wissen wir, dass Mate vor allem den Stoffwechsel optimiert, Nerven und Muskulatur

drüse begleitend eingesetzt werden, weil er hilft, den Blutzuckerspiegel zu regulieren, und die Verstoffwechslung von Fetten unterstützt. Matetee ist äußerlich angewandt ein gute Hilfe bei nässenden Ekzemen und kann zu Bädern und Wickeln genutzt werden.

Wie so viele Heilpflanzen steht auch Matetee im Verdacht, vor allem bei regelmäßigem und häufigem Genuss Krebs auslösen zu können, in erster Linie Tumorerkrankungen von Blase, Speiseröhre und Lunge. Man vermutet, dass die großen Konzentrationen an polyzyklischen aromatischen Kohlenwasserstoffen (PAK) dafür verantwortlich seien. Diese sind nicht natürlicherweise in den Blättern enthalten, sondern entstehen erst bei der Röstung über dem Feuer. Deswegen wird in der Pflanzenheilkunde bevorzugt der grüne Mate verwendet.

Eine Studie der Universität Illinois aus dem Jahre 2012 an isolierten menschlichen Darmkrebszellen zeigte, dass Mate in der Lage ist, Entzündungen zu hemmen, welche das Wachstum der Krebszellen begünstigen. Ebenfalls konnte festgestellt werden, dass eine hohe Konzentration von CQA-Derivaten (Caffeoylchinasäure) die Darmkrebszellen zerstörte. Studienleiterin Elvire de Mejia empfiehlt besonders Menschen mit erhöhtem Darmkrebsrisiko, reichlich grünen Matetee zu trinken. Die Uni Bonn untersuchte verschiedene Pflanzen auf die CQA-Konzentration, danach ist sie in grünem Mate mit Abstand am höchsten.

Mate gilt als starkes Stimulanz und fällt im Reitsport daher unter die Dopingverordnung. Deshalb muss Mate 48 Stunden vor Turnieren abgesetzt werden. In den Regenerationsphasen nach dem Sport, zur Anregung des Kreislaufs und des Stoffwechsels, besonders der Bauchspeicheldrüse, ist Mate eine große Hilfe.

Manfred Hefel, Dipl.-Ökologe, Waltrop



Matetee, grün oder geröstet, ist ein traditionelles Getränk der Indios, die es wegen seiner leistungssteigernden Wirkung schätzten. Es wurde in Südamerika schon lange getrunken, bevor Europäer in diesen Teil der Erde gelangten. Die spanischen Eroberer waren über die Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit der Indios im tropischen und subtropischen Klima überrascht.

Heute wird Mate auch Erfrischungsgetränken zugefügt, Limonaden und sogenannten Szene-Drinks.

stimuliert und damit die Konzentrationsfähigkeit und Leistungsfähigkeit steigert.

Auch hat Mate eine starke entgiftende und ausleitende Wirkung. Die Blätter oder der Tee wirken schweiß- und harntreibend, sie regen die Produktion der Magensaft an, bei übertriebenem Genuss kann Mate sogar leicht abführend wirken, trotz des hohen Gerbstoffgehaltes.

Mate gehört zu den Pflanzen, die bei Problemen der Bauchspeichel-



Der Hund ist ein Tierfresser, kein Fleischfresser. Wenn er noch jagen dürfte, wie der Wolf es tut, fräße er das ganze Tier, zuerst das Blut, dann Darm mit Inhalt und Innereien, Muskeln, Sehnen, Bänder, Knochen und Haut mit Haaren. Stärke (z. B. Getreide) gehört nur in geringem Maße zum Nahrungsspektrum der Wölfe. Und der Hund ist in dieser Hinsicht nichts anderes als ein Wolf im Hundepelz. Wer Rohfleisch füttert, muss das wissen. Mit Fleisch alleine geht es nicht, vor allem dann nicht, wenn überwiegend Muskelfleisch gefüttert wird, denn so bauen sich gefährliche Defizite auf.

Rohfleisch sollte immer aus einer Mischung verschiedener Organe bestehen. Der Hund braucht eben das ganze Tier. Bei uns in Deutschland werden 30 bis 50 % eines geschlachteten Rindes fortgeworfen! Viele dieser Teile, die wir wegwerfen, gehören zur Ernährung der Hunde. Jedenfalls führt bei Hundefuttern eine Werbung mit Begriffen wie „für den menschlichen Verzehr geeignet“ oder „in Lebensmittelqualität“ völlig in die Irre. Wir essen weder Sehnen noch Bänder, Zwerchfell oder Magen, auch keine Hoden oder Euter, um nur einige zu nennen. Hunde sollten z. B. auch Hautteile mit Fell bekommen, damit sie sich auf diese natürliche Weise entwurmen können – ohne Chemie.

Rohfleischfütterung – Barfen – falsch verstanden führt zu gefährlichen Defiziten, und das ist dann gerade für alle, die Trockenfutter verkaufen, die passende Argumentationshilfe.

A propos Lebensmittelqualität – den jüngsten Fleischskandal hinsichtlich Fleisch für den menschlichen Verzehr haben wir alle sicher noch gut in Erinnerung. Aufgrund der Diskussionen



Wie finde ich gutes Fleisch für meine Tiere?

haben wir uns in der Redaktion gefragt, wie es denn dann um das Fleisch für BARFer bestellt ist, und haben uns ans Recherchieren gemacht.

Was bedeutet „Lebensmittelqualität“?

Grundsätzlich unterliegen alle Schlachthöfe in Deutschland bzw. die Tiere, die dort geschlachtet werden, erst einmal mehr oder weniger strengen Kontrollen.

Die meisten Betriebe, die Frisch- oder Frostfleisch für Tiere anbieten, kaufen dort im besten Fall Fleisch in Lebensmittelqualität ein. Aber was heißt Lebensmittelqualität? Ist das wirklich ein „sicherer“ Begriff?

Zur Schlachtung kommen in diesen Betrieben beispielsweise auch Milchkühe – aber diese Tiere wurden nie auf Fleischqualität hin gefüttert, sondern auf Milchleistung. Die dafür verwendeten

BARFER AUFGEPASST ...

Canina® Barfer's Best ... ist ein 100%iges Naturprodukt und enthält alle Vitamine und Mineralstoffe, die der mit Rohfleisch gefütterte Hund zusätzlich benötigt.

Canina® Barfer's Oil ... aus naturreinem, kaltgepresstem Hanföl liefert lebenswichtige Fettsäuren für den gesamten Stoffwechsel des Hundes und seine Hautgesundheit (Gamma-Linolensäure). Es ist mit seinen wertvollen Vitalstoffen, vor allem für Hunde, die mit Rohfleisch ernährt werden, unverzichtbar.

Zusammen mit Canina® Barfer's Best deckt Canina® Barfer's Oil den täglichen Bedarf, und die Fleischmahlzeit ist komplett - ganz gleich ob roh oder gekocht.

Canina

... das muss drin sein!

59069 Hamm • Kleinbahnstraße 12
 Telefon: (0 23 85) 24 15 • Telefax (0 23 85) 28 77 • E-Mail: info@canina.de • Internet: www.canina.de



Futtermittel und Zusätze spiegeln sich zwangsweise auch im Fleisch der Milchkühe wieder. Lecker! Wenn man dann noch überlegt, wie viele zumindest weitestgehend artgerecht ernährte und gehaltene Mastrinder es geben müsste, um den Bedarf von Mensch und Tier zu decken, wird schnell klar, dass diese Rechnung nicht aufgehen kann! Das gilt auch für alle anderen Tiere, die für Tiernahrung verarbeitet werden – Fisch, Geflügel, Wild etc.

Die Bezeichnung „Lebensmittelqualität“ ist also an sich nur eine begrenzte Qualitätsaussage. Interessanterweise finden wir diese Aussage in manchen BARF-Shops bei Fleischprodukten, die von vornherein gar nicht Lebensmittelqualität haben können, weil sie als sogenanntes K3-Material gelten. Darunter fallen aber auch tierische Produkte, die unsere Hunde für eine ausgewogene und artgerechte Ernährung brauchen. Alles nicht so ganz einfach ...

Was bedeutet „K3-Material“?

Kategorie-3-Material nach den Verordnungen der Tierkörperverwertung umfasst Abfälle und Nebenprodukte aus Schlachtbetrieben, für den menschlichen Verzehr nicht mehr geeignete Lebensmittel tierischen Ursprungs, Rohmilch, frischen Fisch und Fischnebenprodukte. Außerdem werden bei der Verarbeitung Tier Teile, die zwar zum menschlichen Verzehr geeignet sind, aber in einem bestimmten Land wenig nachgefragt werden, beispielsweise Kutteln (Pansen), Zunge und andere Innereien, hierhin sortiert. K3-Material darf ausschließlich zu Tierfutter verarbeitet werden und war mehrfach Ausgangspunkt von Skandalen rund um das sogenannte Ekelfleisch. Zum K3-Material gehören etwa

- Fische oder andere Meerestiere (ausgenommen Meeressäuger) sowie Fischabfälle
- Tierische Lebensmittel, die aus anderen Gründen mit nicht gesundheitsschädlichen Folgen, z. B. Verpackungsmängeln, nicht mehr für den menschlichen Verzehr bestimmt sind (etwa Tiefkühlfleisch mit eingerissener Verpackung, das aber nicht angetaut ist)
- Schlachtkörperteile, die genussuntauglich sind, jedoch von Tieren stammen, die an sich genussauglich sind (z. B. Stichfleisch)
- Rohmilch

- Schalen, Brütereinebenprodukte (z. B. Eintagsküken) und Knickeiernebenprodukte von klinisch unauffälligen Tieren
- Tierische Abfälle aus der Lebensmittelindustrie
- Häute, Hufe und Hörner, Schweineborsten, Federn und Blut (nicht von Wiederkäuern) von Tieren, die nach einer Schlacht tieruntersuchung in einem Schlachthof geschlachtet wurden – was bedeutet, dass die Tiere bei der Lebenduntersuchung als gesund beurteilt wurden, sonst dürften sie nämlich gar nicht geschlachtet werden
- überlagertes Fleisch
- minderwertiges Fleisch
- **Fleisch von Tieren unter erheblicher Stressbelastung**

Anmerkung der Redaktion: Wenn man sich die Abläufe auf den Schlachthöfen anschaut, ist eigentlich alles, was dort den Hof verlässt, K3-Material.

- Reste tierischer Schlachtkörperteile und Nebenprodukte, die bei der Herstellung von für den menschlichen Verzehr bestimmten Erzeugnissen angefallen sind, sowie entfettete Knochen und Grieben

Jetzt muss man noch wissen, dass ein Stück Fleisch in Lebensmittelqualität, sobald es auch nur in den Produktionsraum eines Tiernahrung herstellenden Betriebes *getragen* wird (noch nicht einmal dort abgelegt), automatisch zu K3-Material wird. Verrückte Welt!

„K3“ bedeutet also nicht unbedingt, dass die Ware an sich minderwertig oder verdorben wäre – im Gegenteil, einige der genannten „Materialien“ sind für Hunde sogar gesund. Das Tückische an der Definition von K3-Material sind also eher Punkte wie „überlagertes Fleisch“, weil sie an Gammelfleisch-Skandale erinnern und es durch diese Assoziation guten und seriös arbeitenden Tiernahrungsbetrieben schwer machen.

Und woher kommt das Fleisch?

Wo kommen denn nun all diese Fleischmengen her? Aus dem Ausland, wo meist neben den grundlegenden EU-Verordnungen ganz andere Gesetze gelten? Mit den betreffenden Importbestimmungen werden wir uns in der nächsten Ausgabe von *artgerecht* noch genauer auseinandersetzen.

Stutzig gemacht hat uns auch die werbliche Aussage eines BARF-Shops:

„Aus nicht konventioneller Schlachtung“ – was bedeutet das denn jetzt? Derzeit wird „konventionell“ und „Bio“ geschlachtet, allerdings liegt der Unterschied zumeist nicht im Schlachtvorgang selbst. Wenn mit der Aussage „aus nicht konventioneller Schlachtung“ geworben wird – was will uns das sagen? Bei solchen unklaren Aussagen sollte man deshalb konkret nachfragen.

Mit dem Anspruch „Lebensmittelqualität“ oder gar „Bio“ verbindet sich ja auch ein gehobenes Preisgefüge. Zu recht?

Bei einem ländlichen Betrieb, der seine Puten unter wirklich sehr guten Bedingungen im Sinne der Tiere hält und füttert und alles ordentlich und sauber sowie sämtlichen Verordnungen gemäß verarbeitet, kostet 1 kg Putenfleisch ca. 4,50 Euro. Was haben wir dann von Frost-Fleisch-Angeboten zu rund 2 Euro je Kilo zu halten?

Unser Fazit: Der Preiskampf im Frisch-/Frostfleischmarkt und die stetig steigende Nachfrage seitens der Hundebesitzer öffnet zweifelhaften Händlern Tür und Tor. Die nationale und internationale Gesetzeslage trägt ihren Teil dazu bei.

Der Billigste kann nicht der Beste sein – und der Teuerste muss nicht die beste Qualität bieten. Wie viel Geld Werbung und der Kampf um Marktanteile verschlingen, wissen wir alle – und das muss ja auch irgendwoher kommen. Informieren Sie sich genau bei Ihrem Händler – wer wirklich gutes Fleisch für Ihr Tier bereithält und sein Geschäft seriös betreibt, kann und wird Ihnen Auskunft geben. Prüfen Sie die Informationen, die Sie am besten schriftlich erhalten haben, genau. Fragen Sie nach, wenn Ihre Fragen nicht ausreichend beantwortet wurden.

Für eine geschlossene Kühlkette und Frische bevorzugen wir hier im Team Händler, die sich die Mühe machen, zumindest großteilig regional einzukaufen. Dafür nehmen wir gerne auch einen gewissen Preis in Kauf. Denn wenn wir nicht das billigste Fleisch kaufen und uns als Käufer für ein ehrliches Nahrungsmittel stark machen – also Fleisch von Tieren, die möglichst artgerecht gehalten, ernährt und betreut und möglichst schnell und schmerzlos geschlachtet werden – schaffen wir eine Verbesserung in den Lebensumständen dieser Tiere. Und das kommt am Ende auch unseren Tieren zu Gute!

Franziska Böhmer, Ernährungsberatung für Hund und Pferd



DVD-Tipp

Dr. Ute Blaschke-Berthold – Das Kleingedruckte in der Körpersprache des Hundes. Seminarvortrag

Den eigenen Hund „lesen“ zu können, ist die Grundlage für eine erfolgreiche Erziehung und Führung jedes Hundes. Lange bevor ein Hund für uns in deutlichen „Großbuchstaben“ reagiert, hat er im Kleingedruckten gezeigt, wie er reagieren wird.

Die Körpersprache des Hundes ist viel feiner, als wir oft glauben – winzige Kopf- und Augenbewegungen, die Atmung und die Spannung einzelner Muskelgruppen, die Geschwindigkeit und Geometrie von Bewegungen können uns viel darüber sagen, was in ihm vorgeht. Kommt das, was als „Belohnung“ gedacht ist, auch so bei ihm an? Was ist in dieser Situation sein Bedürfnis, sein Problem?

Das Beobachten und Interpretieren von Bewegungsmustern ist wichtig, um Stress-Symptome, Konflikte und Frühwarnzeichen für aggressives Verhalten zu erkennen. Eine vertrauensvolle Bindung setzt voraus, dass man verstanden wird. Und es ist einfach ungeheuer spannend, was Hunde alles zu „sagen“ haben.

Der Seminarvortrag der Biologin und Verhaltensexpertin Dr. Ute Blaschke-Berthold (CumCane®), insgesamt über 5 Stunden Material, behandelt das Thema Körpersprache in einer Tiefe und Genauigkeit, die auf dem deutschen Markt bisher einzigartig ist. Anhand von Fotos, Videos und Beobachtungsübungen kann jeder das genaue Hinsehen lernen.



Die Informationen im Vortragsteil und im 18-seitigen Begleitheft helfen zusätzlich, eine Situation nicht nur zu erkennen, sondern auch richtig zu reagieren.

Dr. Ute Blaschke-Berthold: Das Kleingedruckte in der Körpersprache des Hundes. Produktion: Dreh-Punkt, 2 DVDs mit Begleitheft, 34,90 Euro ISBN: 978-3-943892-01-7 Erhältlich bei www.animal-team.de und im Buchhandel

Summer Sale!

Bis einschließlich 31.08.2013 können Sie

dubarfst - Das Barf-Magazin

zum halben Preis

(3,75 € statt 7,50 € für die Einzelhefte)

testen.

Das Angebot gilt sowohl für die Einzelhefte (Ausnahme sind die beiden letzten Ausgaben), als auch für die kompletten bisherigen Jahrgänge (bis einschließlich 2011).

Nur solange Vorrat reicht!

<http://dubarfst.eu/shop/>



dubarfst

Barfers
Barf & Co.

tierisch drucken

MuTiG GbR - Mensch und Tier in Gemeinschaft
Liebenwalder Damm 22 • 16348 Wandlitz-Klosterfelde
Tel.: 033396 878053 • Fax: 033396 878075
Mail: info@mutig-gbr.eu • Web: <http://mutig-gbr.eu>

MuTiG GbR



...die mit dem schwarzen Schaf!

Tierheilpraxis • Ernährungsberatung • Hufpflege • Reittherapie • Verlag • Druck

Seit einigen Jahren tauchen immer mehr stoffwechselbedingte „Syndrom“-Erkrankungen bei unseren Pferden auf, die in der tiermedizinischen Literatur bis dato unbekannt waren. Von einem Syndrom spricht die Veterinärmedizin immer dann, wenn man sichtbare Symptome hat, ohne zu wissen, welche Ursachen diesen zugrunde liegen. Dazu gehört beispielsweise das Equine Metabolische Syndrom – kurz EMS. Das heißt übersetzt ganz einfach „Equin“: hat mit dem Pferd zu tun – „Metabolisch“: hat mit dem Stoffwechsel zu tun – „Syndrom“: wir haben keine Ahnung, was es ist.

Noch vor einigen Jahren galt in der Tiermedizin der Grundsatz: Pferde haben keinen Diabetes. Dann tauchten plötzlich Pferde mit „EMS“ auf, und heute spricht man hinter mehr oder weniger vorgehaltener Hand von einer Insulinresistenz – was nichts anderes ist als der Diabetes Typ II beim Menschen. Aber ganz so einfach ist die Welt nicht – denn es gibt Pferde mit EMS-Symptomen, aber ohne Insulinresistenz. Umgekehrt gibt es Pferde mit Insulinresistenz, aber ohne EMS-Symptome. Nicht alle sind also die typischen EMS-Pferde mit Symptomen und einer Blutzuckerproblematik.

Zu den immer häufiger diagnostizierten Krankheiten gehört neben EMS auch das Equine Cushing Syndrom, besser bekannt unter „Cushing“. In der älteren tiermedizinischen Literatur wurde Cushing bereits beschrieben als „sehr selten auftretende Erkrankung bei sehr alten Pferden“. Heute wird bald jedes zweite Pferd über 20 mit Cushing diagnostiziert. Tiermedizinisch geht man immer noch davon aus, dass es sich bei der Ursache um einen Tumor an der Hirnanhangsdrüse, ein sog. Hypophysenadenom handelt. Auffällig ist aber, dass für Cushing und EMS teilweise dieselben

EMS, Insulinresistenz, Cushing

Die modernen Zivilisationskrankheiten





Symptome beschrieben werden. Und dass die beiden Erkrankungen vor allem am Alter unterschieden werden: Pferde unter 15 Jahren werden mit EMS diagnostiziert, Pferde über 16 Jahren mit Cushing. Interessant ist auch die Tatsache, dass die meisten Cushing-Pferde mit einer deutlichen Verbesserung der Symptome bis hin zu einer kompletten Ausheilung reagieren, wenn man den Stoffwechsel saniert. Dass nicht nur in Einzelfällen, sondern bei den meisten Cushing-Pferden die Hypophysenadenome verschwinden sollten aufgrund einer Stoffwechselsanierung, ist schon sehr unwahrscheinlich. Viel naheliegender ist die Erklärung, dass es sich bei den Symptomen nicht um die Folgen eines Hypophysenadenoms, sondern um eine Stoffwechselstörung handelt.

Zusammenspiel der Hormone

Um beide Krankheiten besser zu verstehen, muss man sich ein bisschen näher mit dem Hormonsystem der Pferde beschäftigen. Es gibt im Körper verschiedene Hormondrüsen, die wie ein Orchester zusammenspielen. Gesteuert wird das System von einem Dirigenten, der Hypophyse oder „Hirnanhangsdrüse“. Diese steuert alle anderen Hormondrüsen im Körper: die Schilddrüse, die Nebenniere, die Geschlechtsdrüsen (Eierstöcke und Hoden), die Bauchspeicheldrüse und viele andere. Alle diese Drüsen steuern ihrerseits aber wiederum die Hypophyse – wenn also genug Hormon produziert ist, dann sorgt das für eine Hemmung der Hypophyse und damit zu einer Reduktion der Hormonproduktion. Um das Ganze noch etwas komplizierter zu machen, beeinflussen sich die Hormondrüsen auch gegenseitig. So steuert die Schilddrüse unter anderem die Nebenniere und die Geschlechtsdrüsen. Die Geschlechtsdrüsen steuern u. a. die Nebenniere und die Nebenniere steuert zum einen sich selbst – die Nebennierenrinde steuert das Nebennierenmark und umgekehrt – sowie unter anderem die Nieren und die Hypophyse. Dieses komplizierte System sorgt dafür, dass jede Störung an einer Stelle des Hormonsystems zu Auswirkungen an einem ganz anderen Ende führen kann. So wissen wir seit Jahren von den Hunden und Katzen, dass die Kastration sowohl beim männlichen als auch beim weiblichen Tier in den meisten Fällen zu Schilddrüsenproblemen führt, weshalb die Tiere häufig trotz normaler Fütterung so fett werden.

Hormone sind Substanzen, die der Körper produziert, um seinen eigenen Stoffwechsel zu regulieren. Sie sind schon in winzigsten Mengen wirksam und arbeiten ganz spezifisch – indem sie an Rezeptoren ihrer Zielzellen binden und nur dort zu einer Wirkung führen. Zellen ohne entsprechende Rezeptoren reagieren also auch nicht auf das Hormon, weil sie quasi „blind“ sind für dieses Hormon. Schüttet die Hypophyse Hormone zur Regulation der Schilddrüse aus, so reagieren nur die Zellen der Schilddrüse auf das Hormon, nicht aber die Muskel-, Bindegewebs- oder Leberzellen.

Außerdem sind die Rezeptoren unterschiedlich empfindlich für die zu ihnen passenden Hormone. So verfügt jede Zelle des Körpers grundsätzlich über Insulin-Rezeptoren. Am empfindlichsten aber sind diese Rezeptoren bei den Muskel- und Leberzellen. Diese haben auch die meisten Insulinrezeptoren. Die Muskelzellen, weil sie besonders viel Zucker benötigen, und die Leberzellen, weil sie überschüssigen Zucker umbauen in speicherbare Formen. Schüttet jetzt die Bauchspeicheldrüse das Hormon Insulin aus, so bindet das Insulin vor allem an Rezeptoren der Leber- und Muskelzellen. Diese reagieren auf die Insulin-Bindung an ihrer Oberfläche damit, dass sie anfangen, Zucker aus dem Blut aufzunehmen. Damit sinkt der Blutzuckerspiegel. Unterbindet man diese Insulin-Rezeptor-Reaktion an irgendeiner Stelle, so kann das Pferd seinen Blutzuckerspiegel nicht mehr nach unten regulieren, da die Muskel- und Leberzellen nicht ausreichend Zucker aus dem Blut aufnehmen. Das nennt man dann Insulinresistenz.

Selen

Bei der Reduktion des Blutzuckerspiegels durch Insulin spielt Selen eine wichtige Rolle. Dieses Spurenelement wurde noch vor 50 Jahren in der Diagnostik komplett ignoriert. Selenmangel war bei Pferden unbekannt, da Selenwerte nicht standardmäßig bestimmt wurden. Ende der 80er Jahre fanden Reihenuntersuchungen an Rindern statt, die zu dem Schluss kamen, dass bei diesen Hochleistungstieren Selenmangel sehr verbreitet war. Daraus folgte die Beimengung von Selen zu den Futtermitteln für Milch- und Mastvieh.

Daraufhin führte man auch Reihenuntersuchungen bei Pferden durch, und bei den meisten Pferden wurde ebenfalls ein Selenmangel diagnostiziert. Dabei

verwendet jedes Labor seine eigenen Grenzwerte – so wie sie von verschiedenen Autoren in unterschiedlichen Studien bestimmt wurden. Diese Werte variieren schon so stark, dass ein Wert, der beim einen Labor im Normalbereich ist, beim anderen schon außerhalb der Grenzwerte liegt – und zwar nach oben genauso wie nach unten.

Selenwerte im Blutplasma nach verschiedenen Autoren

Autor	Grenzwerte
ULLREY (1987)	80–120 µg/l
MEYER (1990)	60–140 µg/l
MEYER (1990)	60–80 µg/l
PULS (1994)	140–250 µg/l
DIETZ und HUSKAMP (2006)	28–133 µg/l

Obwohl diese Untersuchungen schon aufgrund der verwendeten Grenzwerte recht fragwürdigen erscheinen, begann man in den 90er Jahren, den ersten Pferdefuttermitteln Selen zuzusetzen. Seit Anfang dieses Jahrhunderts ist der Selenzusatz in Futtermitteln beim Pferd Standard. Man suchte nach der naheliegendsten Erklärung für die durchgehend niedrigen Selenwerte in Blutbildern, und seitdem heißt es, unsere Böden seien so selenarm. Die Industrie hat darauf reagiert, und seit 2003 wird Düngemitteln jetzt Selen zugesetzt, um es im Boden anzureichern. So steigert sich der Selengehalt in Futtermitteln von Jahr zu Jahr. Das alles hat dazu geführt, dass die Pferde heute in den meisten Fällen viel zu viel Selen zugefüttert bekommen – über Müslis, Pellets, Mineralfutter und diverse Futterergänzungsmittel. Dabei haben verschiedenste Untersuchungen schon längst gezeigt, dass der Selenwert im Plasma überhaupt nichts zu tun hat mit den Selenwerten im Gewebe. Eine große Anzahl von Untersuchungen kommen zu dem Schluss, dass der Selenwert im Plasma nicht für die Diagnose der Selenversorgung herangezogen werden kann, weil er als erstes sinkt und als letztes steigt. Das Pferd kann im Blutplasma längst im „Mangel“ sein, in den Geweben, in denen das Selen benötigt wird, aber deutlich im Überschuss.

Dr. Christina Fritz, Biologin, Therapeutin und Fachbuchautorin, Berlin

Den Artikel können Sie unter www.artgerecht-tier.de weiterlesen.



Die Katze als Beutetierfänger

Teil 3 Die Praxis

Die Gestaltung einer ausgewogenen Ration

Nachdem die ernährungsphysiologischen Grundlagen der gesunden Katzenernährung erläutert wurden, wollen wir das Wissen nun in eine gesunde Mahlzeit für unseren Stubentiger umsetzen.

Die Werkzeuge

Für den Einstieg ins Barfen wird nicht viel benötigt. Viele Dinge finden Sie ohnehin in Ihrem Haushalt, andere können Sie sich im Laufe der Zeit zusätzlich besorgen.

Für den Anfang brauchen Sie mindestens:

- verschieden große, scharfe Messer, um das Fleisch und andere Zutaten schneiden zu können,
- ein Schneidebrett zum Schneiden der Zutaten,
- einen Fleischwolf.

Später kommen dann noch hinzu:

- ein Pürrierstab oder ähnliches, um den pflanzlichen Anteil der Ration zu zerkleinern,
- eine handelsübliche Küchenwaage zum Abwiegen der Zutaten,
- eine Feinwaage zum Abwiegen der Supplemente,
- Tüten oder kleine Dosen, um das fertige Futter portionsweise einzufrieren,
- ein wenig Platz im Gefrierfach Ihres Kühlschranks oder im Tiefkühlschrank.

Aus hygienischen Gründen ist es ratsam, einen extra Satz Messer, Schneidebrett etc. anzuschaffen, der ausschließlich für die Herstellung des Katzenfutters verwendet wird.

Das Futter

Gutes Futter muss den natürlichen Bedürfnissen der Katze gerecht werden. Die natürliche Nahrung der Katze besteht aus Kleinsäugern (Mäuse, Ratten, etc.), Vögeln, Echsen und Käfern. Der Hauptbestandteil sind allerdings Mäuse unterschiedlichster Art und unterschied-

lichsten Alters. Betrachten Sie den Speiseplan einer Katze, werden Sie feststellen, dass er aus folgenden Zutaten besteht:

- Fleisch & Innereien
- Knochen
- Blut
- Haut, Fell bzw. Federn
- Mageninhalt (vorverdaute pflanzliche Nahrung)

Sehen Sie sich diese Bestandteile bitte einmal genauer an:

Fleisch & Innereien enthalten Proteine, Fette und Wasser, sowie viele Vitamine, Mineralstoffe und Spurenelemente und sind der größte Posten in der Ration. Hier findet sich auch das von der Katze so dringend benötigte Taurin. Der Taurin-Gehalt von handelsüblichem Fleisch reicht jedoch bei Weitem nicht an den einer Maus heran, weshalb Taurin später auf jeden Fall zusätzlich supplementiert werden muss.

Knochen liefern vor allem Calcium, enthalten aber auch andere Mengen- und Spurenelemente, welche die Katze dringend benötigt. Sollen keine Knochen gefüttert werden, müssen diese Dinge der Ration auf anderem Wege hinzu gefügt werden. Hier stehen uns die verschiedensten Möglichkeiten offen: Knochenmehl, Eierschale, Calciumcitrat oder Mineralstoff- und Multi-Vitaminpräparate.

Blut enthält – neben Wasser – Salze und weitere Mengen- und Spurenelemente. Handelsübliches Fleisch ist ausgeblutet, so dass diese Inhaltsstoffe der Ration anderweitig zugeführt werden müssen, zum Beispiel durch den Zusatz von Wasser, Meersalz sowie Mineralstoff- und Multi-Vitaminpräparaten.

Die Haut ist Lieferant von Fetten und somit lebenswichtiger Energie, von essentiellen Fettsäuren und fettlöslichen Vitaminen. Neben der Fütterung von Haut können wir diesen Bedarf aber auch anders decken, beispielsweise über das Verfüttern von Fisch. Auch das Supplementieren mit verschiedensten Schmalzen und Ölen ist möglich.

Haare und Federn bringen hauptsächlich Ballaststoffe in die Ration. Ähnlich verhält es sich mit dem *Mageninhalt* der Beutetiere. Wir gewährleisten die



Versorgung mit den notwendigen Ballaststoffen über die Zufütterung eines geringen Anteils Gemüse und/oder Getreide.

Zusammenfassend benötigen wir also:

- verschiedene Sorten Fleisch – hier steht uns die gesamte Palette handelsüblicher Fleischsorten zur Verfügung
- ab und zu Fisch
- Knochen (zum Beispiel Hühnerflügelchen und andere für Katzen geeignete Knochen, gewolfte Knochen, Knochenmehl) oder ersatzweise Eierschalen, Calciumcitrat bzw. entsprechende Mineralstoffpräparate
- Gemüse und/oder Getreide der Saison



- Schmalz, Öle
- Wasser
- verschiedene Mineralstoff- und Multi-Vitaminpräparate – bitte nicht ausschließlich mit einem Präparat arbeiten, denn auch hier ist Abwechslung wichtig.
- Taurin

Zur Vermeidung der Aujeszky'schen Krankheit (Pseudotollwut) sollte Schweinefleisch nur aus bekannter, aujeszky-freier Herkunft verfüttert oder darauf verzichtet werden.

Bevor Sie nun die Rationen für Ihre Katze zusammenstellen, sind noch einige Fragen zu klären: Wie viel Prozent des Gesamtfutters wollen Sie mit Rohfütterung abdecken? Zum Einstieg empfiehlt es sich, nur maximal 20 % der Gesamtfuttermenge durch diese zu ersetzen. So können sich Neulinge erst einmal an die Materie heran tasten und erste Erfolge erzielen. Aber nicht nur Sie müssen sich an die „neue“ Art der Fütterung gewöhnen. Vielen Katzen fällt die Umstellung mindestens genauso schwer. Spätestens beim Kampf, die Supplemente in die Katze zu bekommen, werden Sie dies merken.

Sie beginnen also damit, bis zu 20 % der Gesamtration durch Rohfutter zu ersetzen. Das hat den Vorteil, dass Sie Ihrer Katze das Rohfutter erst einmal unsupplementiert geben können, ohne sich Sorgen machen zu müssen, dass Ihre Katze irgendeinen Nährstoff-Mangel erleidet. Mit den restlichen 80 % Fertigfutter sind die benötigten Nährstoffe in der Regel gut abgedeckt.

Am sinnvollsten ist es, mit leicht verdaulichem Rohfutter zu beginnen. Geflügel ist hier eine gute Wahl. Es bietet für den Anfang ausreichend Abwechslung

und sollte Ihre Katze schnell auf den Geschmack bringen. Füttern Sie aber nicht nur reines Fleisch, denn Geflügel hat weitaus mehr zu bieten. Geflügelherzen, Geflügelmägen und später auch Flügel stellen eine willkommene Abwechslung dar. Da Ihre Katze es nicht gewohnt ist, Fleisch zu „reißen“, kann es sinnvoll sein, dieses anfangs in gewolfte Form zu geben. Diese Konsistenz dürfte Ihrer Katze auch bekannt vorkommen und erleichtert ihr so den Umstieg. Nimmt die Katze das gewolfte Futter gut an, können Sie damit beginnen, einen Teil des Futters in größer werdenden Stücken zu füttern, bis sie schließlich bei mausgroßen Stücken angekommen sind. Einen Teil werden Sie unter Umständen auch weiterhin wolfen müssen, um darin die Supplemente zu verstecken.

Aber soweit sind wir noch nicht. Vorerst bieten Sie das Futter noch komplett gewolft an. Frisst die Katze das Rohfutter ohne Beanstandung, können Sie versuchen, ihr die ersten Supplemente unter zu jubeln. Beginnen Sie vielleicht mit Taurin. Lösen Sie es unbedingt in etwas Wasser auf und mischen es unter das gewolfte Fleisch. Akzeptiert die Katze das Taurin im Futter, gehen Sie dazu über, nach und nach die anderen Supplemente einzeln einzuführen. Jetzt können Sie sich an die Erhöhung des Rohfutteranteils wagen. Die Bedarfswerte Ihrer Katze kennen Sie bereits aus den ersten beiden Teilen dieses Artikels. Dieses Wissen gilt es nun in die Praxis umzusetzen.

*Peter Alm, Tierheilpraktiker,
Wandlitz-Klosterfelde*

Den Artikel können Sie unter
www.artgerecht-tier.de weiterlesen.



Buchtipps

Viviane Theby – Clickern mit meiner Katze

Katzen sind schwer erziehbar? Nein, denn mit der richtigen Methode, dem Clickertraining, wird die Erziehung zum Kinderspiel. Der Clicker sagt der Katze „Dafür gibt es eine tolle Belohnung!“. Und weil Katzen das gerne hören, lernen sie ganz

spielerisch und schnell. Viviane Theby zeigt, wie man mit dem Clicker die Samtpfote erzieht und beschäftigt – und wie man ihr Sicherheit im Alltag gibt: egal ob beim Autofahren, Leinegehen oder Spielen in der Wohnung.



Erschienen im Kosmos Verlag
ISBN-10: 3440111938
Preis 9,95 Euro



Heunetze – nur der richtige Einsatz bringt's!

Für viele kranke Pferde war die Einführung der Heunetze die Rettung – und ein wahrer Siegeszug der Netze begann. Heute sind sie in allen möglichen Ausführungen und Preislagen erhältlich.

Neben den Netzen wurden viele weitere „Geräte“ oder netzähnliche Produkte entwickelt, wie beispielsweise das Heutoy oder auch der Automat von HorseGraze – alle mit den Zielen

- Beschäftigung
- Vermeidung des Heu-Vertretens
- sorgfältige Aufnahme und Kauen, also Verhindern des Schlingens, das Schlundverstopfungen und Probleme im Magen-Darm-Trakt verursachen kann.

Mittlerweile ist auch bekannt, dass die Heunetze ganz bewusst und individuell eingesetzt werden müssen – gelingt dies, bieten sie Vorteile für Pferd und Halter. Andernfalls sind verschiedene, gravierende Probleme bei den Pferden die Folge.

In diesem Artikel reißen wir die Folgen eines falschen Einsatzes von Heunetzen für den Verdauungstrakt sowie Muskeln, Sehnen und Gelenke an. Die Auswirkungen der unterschiedlichen Fütterungsmethoden auf Kauverhalten

und somit Gebiss des Pferdes erläutert Tierarzt und Pferdedentalpraktikerprüfer Dr. Souel Maleh im Rahmen unseres 2. Symposiums (siehe Seite 24).

Was kann bei falschem Einsatz von Heunetzen passieren?

Die häufigsten Fehler sind:

1. Maschen zu klein für die Größe und den Energiebedarf des Pferdes
2. Ungeeignete Anbringung in der Höhe

Zu geringe Maschenweite

Bei zu geringer Maschenweite kann das Pferd – neben Folgeproblemen mit der Muskulatur und in einigen Gelenken – buchstäblich vor dem Netz verhungern und Schädigungen im Verdauungstrakt erleiden.

Stellen wir uns folgendes Beispiel vor:

- Warmblüter (ca. 165 cm Stockmaß) mit hohem Energiebedarf (evtl. durch Blutprägung)
- gut gefülltes Netz mit 3 cm Maschenweite in einer Kiste – die Zupfhöhe liegt zwischen Höhe Karpalgelenk und kurz über dem Fesselgelenk des Pferdes

- Das Netz ist gefüllt mit langhalmigem, hartfaserigem Heu – also eigentlich eine sehr gute Qualität
- 1 x täglich wird Kraftfutter gegeben

Hier liegt der Hauptfehler in der Maschenweite. Das Pferd muss große Anstrengungen unternehmen, um auf seine benötigte Rohfuttermenge zu kommen – in Kombination mit der beschriebenen Zupfhöhe passiert folgendes:

Was passiert im Verdauungstrakt?

Die wenigen Halme, die das Pferd je Rupfbewegung zupfen kann, werden aus dem Drang heraus, ein Sättigungsgefühl zu erreichen, ungenügend zerschlagen. Auf 5 – 6 Rupfbewegungen kommen nach unserer Beobachtung nur wenige Kauschläge. Diese wenigen, grob zerschlagenen Halme gelangen nun mit wenig Speichel in den Magen. Die Bauchspeicheldrüse steigert ihre Aktivität – in Erwartung der Futtermenge, die jedoch deutlich geringer ausfällt. Passiert dies über einen längeren Zeitraum, kann eine Überlastung der Pankreas die Folge sein. Bei einigen





Pferden wird sich die Bauchspeicheldrüse auf die geringen Futtermengen einstellen und die Arbeit reduzieren – was dann zu Irritationen bei der Gabe des Kraftfutters führt.

Die geringe Futtermenge hat auch Folgen für den Darm – er wird sozusagen unterfordert, je nach individueller Situation des Pferdes kommt es zu Fehlgärungen und zu Fehlbesiedlungen in der Darmflora, was durchaus zur Kolik führen kann. Eindeutig jedoch führt diese Situation zur Fehl- oder gar Mangelernährung.

Ungeeignete Anbringung in der Höhe – zu hohe Platzierung des Futters

Bitte stellen Sie sich folgende Situation vor:

- Platzierung eines Rundballens auf einer Platte, die sich etwa auf Höhe des Karpalgelenkes befindet, das Ganze überzogen mit einem Netz mit 3 cm Maschenweite. Oberste Rupfhöhe etwa bei 2,20 m.

Oder aber

- Platzierung eines Heunetzkes auf einem Band auf Kopfhöhe oder höher, draußen oder in der Box, mit geeigneter Maschenweite
- langhalmiges Heu

Was passiert im Verdauungstrakt?

Auch hier kommt es auf die Maschenweite an. Kann das Pferd mit ein oder zwei Zupfbewegungen ein Maul voll Heu gewinnen, senkt es den Kopf zum Kauen auf normale Höhe. Das ist noch in Ordnung, aber nicht optimal. Ist die Maschenweite zu eng, wird konstant auf der unpassenden Höhe gezupft und ebenfalls nur halb zerschlagen. Die Folgen halb zerschlagener Nahrung haben wir Ihnen bereits vorher beschrieben.

Nicht außer Acht zu lassen ist, dass bei dieser Art zu fressen mehr Staub und Heukleinteile ins Maul und in die Lunge gelangen – sie werden sozusagen direkt eingeatmet. Für die Lunge kann dies sehr unangenehme Folgen haben und die häufigste ist ein undefinierbarer Hustenreiz. Können Teilchen nicht eigenständig über die Schleimhäute und Abhusten aus der Lunge entfernt werden, kann es zu Entzündungen mit schwer zu diagnostizierender Ursache kommen.

Magen und Darm müssen sich in dieser Situation gezwungenermaßen mit dem Mehr an Staub und Kleinstteilen auseinandersetzen, die bei der optimalen

Fressposition sicher so nicht in den Pferdemagen gelangen würden. Allein aus diesem Umstand sind für Magen und Darm keine wirklichen Konsequenzen zu erwarten, allerdings hemmen die sich aus dem „über Kopf fressen“ entwickelnden Kompensationsmuster in der Körperhaltung die Darm-Peristaltik!

Bewegungsapparat – welche Kompensationsmuster sind die Folge?

Je nach Situation muss das Pferd das Heu also mit hohem Kraftaufwand aus dem Netz rupfen. Durch diese „vor und zurück!“-Bewegung mit dem Kopf kommt es immer wieder zu einer Stauchung in den Kopfgelenken und Verspannungen in der Nackenmuskulatur.

Beim „Fressen über Kopf“, das wir durchaus auch in der Natur beim Abernten von Bäumen beobachten, muss das Pferd ständig die Unterhalsmuskulatur anspannen, welche wir eigentlich nicht trainieren wollen.

Um mehr Stabilität zu bekommen drücken die Pferde in beiden Situationen ihre Vordergliedmaßen in den Boden. Die Beinstrecker sind somit stets angespannt, was unwillkürliche Reflexsteuerung im Rückenmark zur Folge hat, so dass die Bein- und Rumpfbeuger entspannt sind. Entspannt aber nicht im positiven Sinne, denn ein lockerer, in diesem Fall sagt man „gehemmter“, Muskel kann auch keine Haltearbeit leisten, wodurch sich der Thoraxbereich nach unten absenken kann.

Weiterhin kommt es zu einem ähnlichen Phänomen, wie es beim Reiten sichtbar wird, wenn man „mit Unterhals reitet“. Das Pferd drückt den Rücken nach unten weg, was bedeutet, dass sich die Dornfortsätze der Wirbelsäule annähern. Die Wirbelsäule beginnt die Tendenz zu einem Senkrücken zu bilden.

Unterstützt wird diese Absenkung des Thorax durch die zuvor beschriebene reflektorische Muskelhemmung. Um dieser unangenehmen Stellung entgegen zu wirken, nutzen die Pferde nach einiger Zeit den Hebel über ihr Becken und die Hinterhand. Die langen Sitzbeinmuskeln, auch Hosenbeinmuskeln genannt, versuchen durch ihren Zug das Becken aufzukippen und somit die Wirbelsäule von hinten aus anzuheben. Man sieht

deutlich die vermehrte Spannung in dieser Muskelgruppe.

Viele Pferde entwickeln noch eine weitere, zusätzliche Kompensation, indem sie die Hintergliedmaßen weiter unter den Schwerpunkt (nach vorn) stellen, um so die Wirbelsäule über die Hintergliedmaße zu entlasten. Dadurch kommt es jedoch zu einer Sehnen- und Huffehlbelastung, da der Hauptbelastungspunkt sich nun auf die Trachten verlagert.

Durch diese Fehlbelastung verändert sich natürlich das Hufbild: Die Trachten werden untergeschoben und die Zehen

werden schnell zu lang. Als Folge sieht man in der Bewegung ein verändertes Gangbild: Die Pferde fußen schlechter ab und sind gezwungen, das Bein in einem höheren Bogen nach vorne zu führen.

Sind Sie schon einmal mit Taucherflossen an den Füßen gelaufen? Eine schwierige Angelegenheit – und genau so fühlt sich diese Hufstellung für die Pferde an. Man kann sich die resultierenden Probleme in den verschiedenen Gangarten vorstellen, wenn die korrigierende Hufbearbeitung fehlt oder das Intervall der Hufbearbeitung zu lang ist.

Die Folgen der hier genannten Kompensationen können sein:

- Mangelnde Mitarbeit oder gar Verweigerungen des Pferdes beim Reiten ohne erkennbare Ursache
- Probleme mit Stellen und Biegen
- Probleme mit der Versammlung

Die Ursache könnte tatsächlich darin liegen, dass das Pferd zwar gut geritten wird, allerdings nun mal die meiste Zeit am Tag damit beschäftigt ist, an seinem unpassenden Heunetz zu rupfen.

Grundsätzlich sind Heunetze eine wunderbare Beschäftigung für Pferde und eine enorme Hilfe für die meisten chronisch Stoffwechselkranken. Sie befreien von der Fressbremse und bieten eine artgerechtere Lösung als die Heumahlzeiten. Ihr Pferd ist mit dem Heunetz nicht klargekommen? Prüfen Sie doch einfach mal anhand der genannten Argumente, was an der Installation für Ihr Pferd möglicherweise ungeeignet war – und starten Sie einen neuen Versuch.

Jessica Bastian, Osteopathie für Mensch und Pferd & Franziska Böhmer, Ernährungsberatung für Hund und Pferd

Hinweis

Denken Sie daran, Ihr Heunetz mindestens 2 x jährlich zu waschen, insbesondere dann, wenn mehrere Pferde an denselben Netzen fressen.

Achten Sie auf die richtige Qualität! Das Netz sollte aus stabiler, weicher, nicht zu dicker oder zu dünner Schnur gefertigt sein. Und vor allem ohne Knoten an den Maschen-Ecken!

Einladung zum 2. artgerecht-Symposium

Unter der Schirmherrschaft des



Artgerechte TierGesundheit e.V.

Vom 13. bis 15.09.2013 in Bad Salzschlirf

(bei Fulda) veranstaltet artgerecht – nach dem großen Zuspruch im letzten Jahr – das 2. Symposium. Erneut haben wir spannende Themen zur artgerechten Haltung, Fütterung, Pflege und Behandlung von Pferden und Hunden zusammengestellt und interessante Referenten gewinnen können. Lesen Sie mehr zu den Themen und Referenten auf den folgenden Seiten...

Die Themen und Referenten

Sehr geehrte Damen und Herren,

Das erste artgerecht-Symposium 2012 war ein großer Erfolg. Alle Teilnehmer – Gäste, Referenten und Aussteller – wünschten sich, dass dieses Symposium zu einer festen Einrichtung werden sollte. Das setzen wir nun in die Tat um. Für das zweite Symposium haben wir wieder ein ansprechendes und vielseitiges Programm zusammengestellt.

Wir freuen uns auf einen spannenden und interessanten Austausch mit Ihnen.

Klaus-Rainer Töllner, Biologe

Manfred Heßel, Diplom Ökologe



Dr. Peter Spork begeisterte das Publikum bereits auf unserem 1. Symposium mit seinem Vortrag über die Grundlagen der Epigenetik.

Die Säure-Basen-Balance als Baustein für Gesundheit

Susan Bär, Energetische Therapeutin – Osteopathie
susan.baer@gmx.de

Warum Wölfe keine Allergien haben

Dr. Vera Biber, Tierärztin und Buchautorin
info@vera-biber.com, www.vera-biber.com

EMS & Cushing – Zivilisationskrankheiten der Pferde und Selenmangel – was steckt dahinter?

Dr. Christina Fritz, Diplom-Biologin, Fa. Okapi
info@okapi-online.de, www.okapi-online.de

Salz – vom Weißen Gold zum Weißen Gift

Dr. Frauke Garbers, Biologin
pferde-lebensenergie@gmx.de, www.pferde-lebensenergie.de

Ätherische Öle in der Tierheilkunde

Manfred Heßel, Diplom-Ökologe, Fa. PerNaturam
hessel@pernaturam.de, www.pernaturam.de

Haltungsbedingte Zahnprobleme beim Pferd – und deren Auswirkungen auf die Biomechanik

Souel Maleh, Tierarzt und 1. Vorsitzender der IGFP
info@equiproducta.de, www.equiproducta.de

Wie aus Liebe zum Tier Krankheiten entstehen können

Mechthilde Prester, Tierheilpraktikerin und 1. Vorsitzende im „Ältester Verband der Tierheilpraktiker Deutschlands – seit 1931 e.V.“
info@thp-prester.de, www.thp-prester.de

Die Wahrheit über das Training mit Markersignalen

Ulrike Seumel, Verhaltenstrainerin für Hund und Mensch (nach CumCane®)
dogitright@googlemail.com, www.dogitright.de

Spuren am Erbgut – negative Folgen der Fehlprägung bei artfremder Tierhaltung

Dr. Peter Spork, Buchautor, Herausgeber des Newsletters „Epigenetik“
ps@peter-spork.de, www.peter-spork.de

Menschsein ist nur möglich mit Tieren als Partner und Giardien, Kokzidien & Co – Welpen artgerecht und gesund aufziehen

Klaus-Rainer Töllner, Biologe und Autor, Fa. PerNaturam, beratung@pernaturam.de, www.pernaturam.de

Tierimpfung – Anspruch und Realität

Hans-U. Tolzin, Buchautor und Herausgeber „Impfreport“
redaktion@impf-report.de, www.impf-report.de

Wie natürlich ist die natürliche Schiefe des Pferdes?

Barbara Welter-Böller, Physiotherapeutin und Osteopathin für Pferde und Hunde
info@welter-boeller.de, www.welter-boeller.de

■ Die Säure-Basen-Balance als Baustein für Gesundheit von Susan Bär

Auch im tierischen Organismus kann die Säure-Basen-Balance aus dem Gleichgewicht geraten. Wir sprechen dann von „Übersäuerung“, die es so eigentlich nicht gibt. Wir sehen aber die Folgen: Die energetische und informelle Schwingungsregulation stimmt nicht mehr. Das Tier wird krank.

Der „Säurestau“ blockiert das System: Nährstoffe oder gegebene Mittel wirken kaum. Symptome werden zum Feind, was aber vielmehr als Hilferuf des „inneren Arztes“ gesehen werden kann: „Ich brauche Unterstützung, sonst gerät die Grundregulation immer stärker aus dem Gleichgewicht.“

In diesem Vortrag erläutere ich Ihnen mögliche Hinweise auf eine „Übersäuerung“ und dass sie viele Gesichter haben kann. In vielen Fällen führt erst eine sinnvolle Kombination unterschiedlicher Verfahren zum Erfolg, d.h. zurück in die Grundregulation, in die Säure-Basen-Balance. Ich werde Ihnen Möglichkeiten aufzeigen, wie Sie die Selbstheilung des Tieres sowohl in akuten Krankheitsphasen, als auch bei chronischen Beschwerden sinnvoll unterstützen können.

■ Warum Wölfe keine Allergien haben von Dr. Vera Biber

In meinem Vortrag möchte ich den Unterschied zwischen Canis lupus und Canis lupus familiaris erklären und was diese Verschiedenheiten für die Gesundheit unserer Hunde ausmachen. Diese betreffen nicht nur ihr körperliches, sondern auch ihr mentales und seelisches Wohlergehen. Inwieweit können oder sollten wir als betreuende Menschen ihrem Wolfsbedürfnis nachkommen? Existiert dieses überhaupt noch? Am meisten haben sich vom Wolf zum Hund Innenhaltung und Ernährung verändert. Auf Letztere möchte ich schwerpunktmäßig eingehen.

■ EMS & Cushing – Zivilisationskrankheiten der Pferde von Dr. Christina Fritz

Jahr für Jahr werden mehr Pferde mit „Cushing“ diagnostiziert, einer noch vor 50 Jahren äußerst seltenen Krankheit. Für den Pferdehalter oft eine fatale Diagnose, heißt das doch teure Medikamententherapie und immer wiederkehrende Symptom-schübe. Auch eine ganz neue Krankheit ist vor ein paar Jahren aufgetreten, das EMS, manchmal auch als Insulinresistenz oder Pferdediabetes bezeichnet. Auch hier sind Tierärzte und Pferdehalter weitgehend ratlos, da über die Hintergründe beider Krankheiten bisher wenig bekannt ist. Meist versucht man, die Symptome zu therapieren, erreicht jedoch keine nachhaltige Verbesserung der Krankheit. Frau Dr. Fritz erläutert in diesem Vortrag auf die von ihr gewohnte, verständliche Art und Weise die komplexen biochemischen Hintergründe beider Erkrankungen. Denn in den meisten Fällen sind sowohl EMS als auch Cushing auf Störungen im Hormonsystem zurückzuführen, die aber etwas komplexer sind als nur „Hypophysenadenom“ oder „Diabetes“. Da sich im Hormonsystem alle beteiligten Hormondrüsen gegenseitig beeinflussen, ist das Verständnis für die Mitspieler und deren Abhängigkeiten der Schlüssel, um EMS und Cushing nachhaltig zu therapieren. Die Störungen in den Stoffwechselabläufen und die Zusammenhänge zwischen EMS, Insulinresistenz, (Pseudo-)Cushing und den Haltungs- und Fütterungsbedingungen werden ebenso

erläutert wie mögliche Therapieansätze, die sich in der Praxis bewährt haben.

■ Selenmangel – was steckt dahinter? von Dr. Christina Fritz

Jeder Pferdehalter und Therapeut kennt mittlerweile die Blutbilder, in denen Selenmangel diagnostiziert wird. Meist wird dann die naheliegende Erklärung herangezogen, das läge an den selenarmen Böden. Verschwiegen wird dabei, dass seit über zehn Jahren praktisch alle Kraftfutter und Mineralfutter für Pferde mit Selen angereichert werden und dadurch ein Selenmangel bei „normal“ gefütterten Pferden eigentlich gar nicht möglich ist. Auch die Anreicherung von Düngemitteln mit Selen wird nicht erwähnt, was zu einer schleichenden Selen-Anreicherung in unseren Böden und damit im Grundfutter der Pferde führt. Und komplett unerwähnt bleibt die Tatsache, dass bei Selen der Grat zwischen Wirkung und Gift extrem schmal ist. Denn schon Mengen, die noch nicht als toxisch eingestuft werden, führen zu schleichenden Stoffwechselstörungen. So wird ein Zusammenhang zwischen einer ständigen Selenzufütterung und Arthrose bei jungen Pferden, Nervenschäden, Insulinresistenz („Pferdediabetes“), Schilddrüsenerkrankungen und Kryptopyrrolurie diskutiert. Kleines Spurenelement, großer möglicher Schaden. Dieser Vortrag erläutert die Hintergründe zur Diagnose „Selenmangel“ und setzt diese ins Verhältnis mit den übrigen Werten des großen Blutbildes. Therapiemaßnahmen für solche Pferde abseits der üblichen „Selenpräparate“ werden anhand von Beispielen erläutert. Denn der sichtbare Selenmangel zeigt meist nur, dass im Stoffwechsel etwas aus dem Ruder gelaufen ist. Anhand der Symptome und der anderen Blutwerte kann eingegrenzt werden, was den sichtbaren Mangel verursacht. Kennt man die Ursache, kann man diese therapieren und bleibt nicht beim Symptom stehen.

■ Salz – vom Weißen Gold zum Weißen Gift von Dr. Frauke Garbers

Ohne Salz ist kein Leben möglich. Wasser und Salz sind die Bausteine des Lebens. Wasser gilt als Lebensmittel Nr. 1, den gleichen Stellenwert hat das Salz!

Diese Erkenntnis hatten die Menschen offenbar schon vor Tausenden von Jahren, weshalb Salz auch „Weißes Gold“ genannt wurde. Salz wurde wie ein Schatz gehütet und kriegerisch umkämpft. Wer das Salz hatte, besaß die Macht!

Salz erfüllt viele sehr wichtige Funktionen im Körper der Pferde und Hunde (und der Menschen): Es ist von wesentlicher Bedeutung für die Regulation des Wasserhaushaltes (löst z. B. Durstempfinden aus), spielt eine zentrale Rolle im Säure-Basen-Haushalt und bewirkt u. a. die Erregbarkeit von Nerven und Muskeln.

Nach wissenschaftlichen Erkenntnissen entstand alles Leben aus dem Urmeer. Davon zeugt die Übereinstimmung der Salzkonzentration (1 %-ig) im Blut der Säugetiere (Menschen, Pferde, Hunde usw.) und der Salz-Wasserkonzentration im Urmeer (0,9 %). Auch das Fruchtwasser besteht aus einer 37° C warmen, 1 %-igen Sole (Salz-Wasser-Flüssigkeit). Die Sole bildet die Grundlage des werdenden Lebens. Selbst Vitamine und Eiweißbausteine entwickeln sich aus dem Wasser und Salz.

Bei diesem Salz handelt es sich allerdings nicht um unser übliches Tafelsalz (auch Kochsalz oder Speisesalz), sondern um Kristallsalz. Dieses Salz enthält alle 92 Elemente des Periodensystems (mit Ausnahme der Edelgase), die in bioverfügbarer Form vom Organismus aufgenommen werden können.

Naturbelassenes Kristallsalz hat – im Gegensatz zu der zelltoxischen Wirkung des raffinierten, chemisch behandelten Tafelsalzes – neben der genannten stoffwechselphysiologischen Bedeutung eine heilende Wirkung und ist mittlerweile auch schulmedizinisch anerkannt (z. B. bei Atemwegserkrankungen, Hautproblemen, Allergien, usw.).

Pferde und Hunde benötigen für den optimalen Ablauf aller Zellfunktionen ausreichend Salz. Ihr Salzbedarf ist von der körperlichen Leistung und dem damit verbundenen Wasserverlust abhängig.

Es stellt sich die Frage, mit welcher Art Salz das Futter ergänzt werden sollte, denn die im Handel erhältlichen Lecksteine (für Pferde) bestehen z. T. aus reinem gesundheitsschädlichem Kochsalz.

■ Ätherische Öle in der Tierheilkunde von Manfred Heßel

In speziellen Öldrüsen produzieren viele Pflanzen stark duftende, flüchtige Stoffe von sehr komplexer Zusammensetzung: die ätherischen Öle. Diese Vielstoffgemische sind gut löslich in Fett und Alkohol. Ätherische Öle selbst hinterlassen beim Verdampfen keinen Fettfleck. Sie haben meist einen für ihre Stammpflanze charakteristischen Duft.

Diese flüchtigen Vielstoffgemische schützen die Pflanzen vor Keimen, Pilzen und Fressfeinden. Sie wirken gleichzeitig auch als Botenstoff, z. B. um bestäubende Insekten herbeizulocken.

Ätherische Öle sind aus vielen verschiedenen chemischen Verbindungen zusammengesetzt. Unter anderem enthalten sie: Terpene, Sesquiterpene, Alkohole, Aldehyde, Phenole, Ester, aromatische Verbindungen. Da sie kein Fett enthalten, verdampfen reine ätherische Öle immer rückstandsfrei. Im Wasser sind sie beinahe unlöslich (hydrophob). Wegen ihrer geringen Dichte bilden sie auf dem Wasserspiegel meist eine schwimmende Schicht. Darum werden sie zu Tees oder zu



Bädern mit emulgierenden Zusätzen wie Milch, Honig oder auch Salz gegeben.

Aromatherapie

Der Begriff Aromatherapie ist nicht geschützt und wird sehr vielfältig genutzt. In der Medizin und Tiermedizin versteht man unter Aromatherapie den systematischen therapeutischen Einsatz rein pflanzlicher ätherischer Öle, die innerlich und äußerlich, sowie olfaktorisch genutzt werden.

Die nachhaltige antimikrobielle Wirkung der ätherischen Öle ist gut erforscht und beruht auf ihrer hohen Komplexität. Mikroben bleiben gegenüber den komplexen Gemischen der ätherischen Öle besonders anfällig, sie sind nicht in der Lage, dagegen Resistenzen zu bilden.

Neben der antimikrobiellen Wirkung zeichnen sich ätherische Öle durch ihre fungizide, also Pilze bekämpfende, und ihre Viren hemmende Wirkung aus.

In dem Symposiums-Vortrag werde ich auf einzelne Inhaltsstoffe und ihre Wirkungsweisen eingehen. Verschiedene Pflanzen werden beispielhaft vorgestellt, die daraus gewonnenen ätherischen Öle besprochen und die therapeutischen Einsatzmöglichkeiten erläutert.

■ **Haltungsbedingte Zahnprobleme und deren Auswirkung auf die Biomechanik** von Souel Maleh

In den letzten 15 Jahren hat die Pferde Zahnmedizin in Deutschland eine Renaissance erlebt. Pferde zähne sind ähnlich wie die Hufe einem steten Abrieb und Nachschieben aus dem Zahnfach unterlegen. Daraus resultiert, dass evtl. vorliegende Fehlabbiege einmal jährlich nachkorrigiert werden müssen.

Ähnlich wie bei den Hufen, ist der Fehlabbiege begünstigt durch Haltungs- und Fütterungsfaktoren, welche nicht dem natürlichen evolutionären System entsprechen. Ebenso zeigt der Anspruch der Pferdebesitzer in Bezug auf die Leistung unterschiedlichste Ansprüche, welche direkte, als auch indirekte Auswirkung auf den Zahnabbiege haben.

Der Vortrag soll dem Pferdebesitzer einen Einblick geben, welche Zahnprobleme beim Pferd durch die geforderten Leistungen entstehen und welche Auswirkung Fütterung, Fütterungsmanagement und Haltung auf den Zahnabbiege haben.



■ **Wie aus Liebe zum Tier Krankheiten entstehen** von Mechthild Prester

Viele Tierbesitzer wollen nur das Beste für ihr Tier und vertrauen dabei auf die Werbung von Futtermittelherstellern und Pharmazie, sowie auf die Aussagen ihrer Tierärzte. Warum das in vielen Fällen aber negative Folgen für die Haustiere hat, erklärt die Tierheilpraktikerin Mechthild Prester in ihrem Vortrag.

Wichtige Themen für den verantwortungsbewussten Tierbesitzer sind beispielsweise die Ernährung, die Impfung, Parasitenprophylaxe und die Behandlung von Krankheiten. Über das Thema „Gesundheit“ macht sich der engagierte Tierbesitzer dagegen oft erst Gedanken, wenn das Tier krank ist. Dabei ist es gerade das Wissen um den Erhalt der Gesundheit, welches an erster Stelle stehen sollte.

Der erste Teil des Vortrags behandelt die gängigen Standards der Fütterung, des Impfverhaltens und der Parasitenbekämpfung. Mechthild Prester zeigt auf, warum diese schädlich fürs Tier sein können und was der aufgeklärte Tierbesitzer stattdessen machen kann. Im zweiten Teil geht es um die medizinische Behandlung von kranken Tieren. Die Referentin erklärt die Hintergründe der „Krankheit“ und warum die Bekämpfung der Symptome nicht automatisch eine Therapie der Krankheit bedeutet. Sie geht außerdem auf die Ursachen und den Sinn von Symptomen ein.

■ **Die Wahrheit über das Training mit Markersignalen Teil 1 & 2** von Ulrike Seumel

Die Arbeit mit Markersignalen erfreut sich einer wachsenden Beliebtheit bei Trainern und Haltern der verschiedensten Tierarten. Dennoch wird die Arbeit mit Markersignalen oft als Trainingstechnik zwischen den Extremen „Wattebausch und Konditionierungsautomat“ eingestuft.

Was verbirgt sich hinter der Arbeit mit Markersignalen wirklich – verschafft sie Mensch und Tier Vorteile oder steckt doch ein Fünkchen Wahrheit hinter dem konditionierten Wattebausch?

■ **Spuren am Erbgut – negative Folgen der Fehlprägung bei artfremder Tierhaltung** von Dr. Peter Spork

Die junge Wissenschaft der Epigenetik erforscht biochemische Strukturen an und neben dem Erbgut, die dauerhaft die Aktivierbarkeit von Genen verändern. Diese „Schalter an den Genen“ sind für eine gesunde Entwicklung aller höheren Lebewesen unerlässlich, denn sie bestimmen, wie aus einer einzigen befruchteten Eizelle nach und nach ein komplexes Wesen mit Billionen von Zellen unterschiedlichster Typen und Aufgaben werden kann. Erst die epigenetischen Schalter verleihen einer Zelle ihr typisches Genaktivitätsmuster und bestimmen damit ihre Identität.

Doch die Markierungen an den Genen können mehr: Weil sie auch als Reaktion auf Einflüsse aus der Umwelt an bestimmte Stellen des Erbguts gelangen, verhelfen sie dem Organismus zu einem bleibenden Gedächtnis für Umwelteinflüsse aller Art: Klima, Stress, Ernährung, Bewegung und vieles mehr wirken sich so direkt auf die innerste Physiologie von Lebewesen aus. Und je nachdem, ob die Einflüsse positiv oder negativ sind, bestimmen sie für den Rest des Lebens mit über Persönlichkeit und Krankheitsanfälligkeit.

Für die Haltung von Haus- und Nutztieren haben diese

Erkenntnisse eine große Bedeutung, die in dem Vortrag näher erläutert wird.

■ **Mensch-Sein ist nur möglich im Umgang mit Tieren** von Klaus-Rainer Töllner

Als unsere Vorfahren aus der Traumwelt erwachten und sich selbst als Ich erkannten, begegneten sie den Tieren als Du, die nun nicht mehr nur Beute und Nahrung waren, sondern Verkörperungen von besonderen Eigenschaften und Fähigkeiten, welche die Menschen auch in sich selbst erkannten oder die sie sich wünschten. Tiere waren gleichwertige und mächtige Partner. Aus der Einsamkeit des Ich wurde die Gemeinsamkeit mit dem Du, und bei allen Gefahren, die von Tieren ausgehen, auch eine Geborgenheit in dieser Welt, in der jedes seinen Platz hat.

Aus der Erkenntnis von Ich und Du entstanden gleichermaßen die Fragen nach dem Woher und Wohin. Geburt und Tod wurden nun nicht mehr nur als Ereignisse hingenommen, sondern als Stationen in einem großen Kreislauf verstanden, in dem Tiere die entscheidende Rolle spielten. Die besondere Hinwendung zu einer Tierart konnte bis zur Identifikation mit ihr oder auch einem bestimmten Tier führen. So entstand etwa die Vorstellung, der Mensch sei aus dieser Tierart als seinem mythischen Ahnen hervorgegangen und werde nach dem Tod in einem solchen Tier wiedergeboren oder in ihm weiterleben. Das Tier wurde zum Totem der Gruppe oder des Stammes, durch das eine Verwandtschaft oder sogar eine Identität dargestellt wurde. Diese innige Verbindung bestand während der gesamten Alt- und Mittelsteinzeit und in einigen Völkern, die Jäger und Sammler geblieben waren, noch bis ins letzte Jahrhundert.

Erst in der Jungsteinzeit hat sich das mit der Domestikation verschiedener Tierarten geändert. Nun waren Tiere zwar wertvoller Besitz, den man schützen musste, aber nicht mehr Manifestationen unsterblicher Seelen, die sich auf ihrem Weg auch als Menschen inkarnierten. Die Achtung vor den Tieren als gleichwertige Wesen wandelte sich in ein Machtverhältnis. Zu einigen Tieren, wie vor allem zu Hunden und später Pferden, entwickelten manche Menschen zwar Freundschaftsbeziehungen, andere Tierarten aber verloren ihren Status als Seelenverwandte und wurden zu Nutztieren, die man beliebig ausbeuten und töten konnte, ein Prozess, der bis heute anhält.

Mehr und mehr definierten sich die Menschen, vor allem des westlichen Kulturkreises, als Herrscher der Natur, wozu sie sich durch den göttlichen Auftrag berufen fühlten: Macht euch die Erde untertan! In diesem Bild nahmen Tiere die Rolle der Beherrschten ein. Auch die Vorstellung von reinen Tieren und unreinen Tieren hat sich damals entwickelt, sie prägt manche Kulturen bis heute.

Mit dieser Entwicklung verliert der Mensch sich selbst. Das Tier wird zur Sache, aus den Partnern werden Sklaven, die man beliebig ausbeuten kann, bis hin zur Vernichtung.

So wie die Begegnung mit den Tieren den Menschen zum Du und damit zum Menschsein führte, wird er nun durch die Missachtung und Diffamierung der Tiere entmenslicht.

Der Tod durch Schlachten, früher für jeden allgegenwärtig, wurde vollkommen anonymisiert. Tiere sind zu Verbrauchsgütern geworden, und damit ging der letzte Rest Achtung verloren. Die erbarmungslose Massentierhaltung, die wir nur verdrängt ertragen können, der Hass mancher Menschen, die sich ihre Macht über Tiere durch Quälerei bestätigen müssen oder sie als Mittel für ihre Rache missbrauchen. Nicht weniger quälerisch

ist es, ein Tier nicht seiner Art oder Rasse entsprechend leben zu lassen. All das führt uns weg vom Menschsein zur Unmenschlichkeit. Menschsein gelingt nur mit Tieren.

Grausamkeit, Leiden und Mord beherrschen unsere Kultur. Die Schreckensschreie der Leidenden können wir unhörbar machen und überhören, aber sie sind in der Welt und sie bleiben in der Welt. Das Echo werden wir nicht verstummen lassen können.

Auf diesem Weg der Entfremdung sind wir inzwischen weit fortgeschritten. Wir alle haben mehr oder weniger die Achtung vor den Tieren, ja vor dem Leben selbst, verloren, denn wir lassen zu, was nicht sein darf, und laden damit schwere Schuld auf uns. Ohne Tiere und die Achtung vor ihnen und vor dem Leben insgesamt können wir nicht Mensch sein.

Darüber möchte ich ausführlicher sprechen in meinem Eröffnungsvortrag am Freitagabend.

■ **Giardien, Kokzidien & Co – Welpen artgerecht und gesund aufziehen** von Klaus-Rainer Töllner

Kaum ist der Welpen aus der Geborgenheit der Gebärmutter entlassen, beginnt für ihn der Krieg. Und damit ist nicht die Auseinandersetzung mit zigtausenden Antigenen gemeint, vor allem den vielen Mikroben, mit denen sich jedes junge Lebewesen schon immer auseinandersetzen musste, sondern der Krieg, der mit chemischen Medikamenten geführt wird, oft vom ersten Lebenstag an.

Hat ein Welpen das Pech, durch einen Kaiserschnitt das Licht der Welt zu erblicken, oder hatte die Mutter Probleme bei der Geburt, bekommt sie Antibiotika. Der Welpen wird über die Muttermilch sofort damit bombardiert, mit verheerenden Folgen für den Aufbau seiner Darmflora.

Dann besteht ja auch noch die Gefahr, über die Muttermilch mit Wurmlarven infiziert zu werden. Das wird als Grund dafür angeführt, diese massiv mit Wurmkuren zu bekämpfen, egal, welche möglichen Folgen das haben kann. Bei manchen Welpen wird jede Woche entwurmt, ob Wurmlarven da sind oder nicht.

Es kommt niemandem in den Sinn, einmal die Frage zu stellen, ob die Natur sich bei der Infektion mit Larven etwas „gedacht“ haben könnte und dass auch Würmer zu den notwendigen Besiedlern des Darms gehören. Immerhin weiß man inzwischen von Menschen in unseren Breiten, die ja nur noch sehr selten mit Würmern infiziert sind, dass sie den Status „wurmfrei“ mit dem Preis vieler Allergien bezahlen. Wer in Kategorien des Krieges und nicht der Harmonie und der

inneren Balance denkt, vielleicht auch an den Umsatz, muss wohl Krieg führen und wird diese Gedanken für verantwortungslos erklären.

Ein anderes, sehr bedrückendes Beispiel sind Giardien und Kokzidien. Auch die gehören mehr oder weniger zur Besiedlung, und das Immunsystem aller Welpen muss sich damit auseinandersetzen. Giardien kann man inzwischen bei fast 50 % aller Hunde nachweisen, ohne dass sie krank wären. Sollte ein Welpen Durchfall haben, vielleicht blutigen, verursacht durch diese Einzeller, wird er mit Entwurmungsmitteln und Antibiotika vollgepumpt, häufig mit verheerenden Folgen für ein ganzes Leben. Natürliche Wege, die dem Immunsystem des Welpen helfen, mit den Einzellern zurechtzukommen, und die keinen Schaden anrichten, werden gar nicht erst in Betracht gezogen. Am schlimmsten ist der Fall eines topfiten Welpen, bei dem durch eine Kotuntersuchung aber Giardien festgestellt werden. Offensichtlich hat ja ein solcher Welpen, und davon gibt es sehr viele, mit den Giardien Frieden geschlossen, beide leben in Harmonie. Und trotzdem wird nun der Welpen mit Medikamenten malträtiert, weil man die Anwesenheit einer Mikrobe zur Krankheit erklärt. Das ist dann oft der Anfang einer langen Medikamentenkarriere bis hin zu Kortison.

Was Sie für Welpen durch artgerechte Versorgung tun können, um ihnen ein langes und gesundes Hundeleben zu ermöglichen, darüber werden Sie in meinem Vortrag mehr erfahren.

■ **Tierimpfungen – Anspruch und Realität** von Hans-U. Tolzin

Bei den Tierimpfungen haben wir das gleiche grundsätzliche Problem wie bei den Humanimpfungen: Es gibt keine Wirkungsnachweise in Form von vergleichenden Studien zwischen Geimpften und Placebo-Geimpften, die einen gesundheitlichen Vorteil der Geimpften belegen. Auch bei Zulassungsstudien für Tierimpfstoffe sind placebo-kontrollierte Blindstudien notwendig, um eine bewusste oder unbewusste Beeinflussung des Studienpersonals und der auswertenden Experten auszuschließen. Doch im Gegensatz zu den Humanimpfstoffen können bei den Tierimpfstoffen keine ethischen Gründe für die Nichtdurchführung von objektiven Vergleichsstudien angeführt werden. Statt vergleichende Placebo-Studien durchzuführen, wird in aller Regel – wie bei den Humanimpfstoffen – nur der sogenannte Antikörpertiter im Blut gemessen. Steigt dieser nach der Impfung in einem als ausreichend angesehenen Maße an, gehen die Impfexperten von einer Schutzwirkung aus. Gleichzeitig können



dieselben Experten jedoch keine wissenschaftlichen Studien vorweisen, die eine tatsächliche Schutzwirkung durch hohe Antikörpertiter belegen. Ebenso gibt es keine Studien, die belegen, dass Mensch oder Tier mit hohen Antikörpertitern gesünder wären.

Im Gegensatz zu den Humanimpfstoffen gibt es für beobachtete Nebenwirkungen von Tierimpfstoffen in Deutschland keine Meldepflicht. Während die Melderate für mutmaßliche Impfnebenwirkungen in Deutschland meinen Berechnungen zufolge nicht höher als maximal ein Promille beträgt, dürfte die Melderate bei den Tierimpfstoffen noch weit darunter liegen. Die Argumentation der Impfexperten, die geringe Melderate beweise die Harmlosigkeit der Impfungen, ist deshalb bei den Tierimpfstoffen noch unsinniger. Die Behauptung, Tierimpfstoffe seien sicher, ist nicht mehr als ein moderner Mythos.

■ **Wie natürlich ist die natürliche Schiefe des Pferdes?** von Barbara Welter-Böller

Mit der natürlichen Schiefe des Pferdes muss sich jeder Reiter und Trainer auseinandersetzen. Die meisten Pferde treten mit dem rechten Hinterfuß mehr nach außen am Vorderbein vorbei. Oft ist die Spitze des Hufes dabei nach außen gedreht.

Das bedeutet, dass in allen diagonalen Fußfolgen, und dies sind in allen 3 Grundgangarten die häufigsten Momente, der Schub des rechten Hinterbeins verstärkt diagonal auf das linke Vorderbein trifft und in seiner Kraft vermindert ist.

Es ist statistisch erwiesen, dass die meisten Lahmheiten vorne links diagnostiziert werden. Dies scheint die Auswirkung der schwachen und diagonalen Schubkraft hinten rechts zu sein.

Erklärungen für das Phänomen der natürlichen Schiefe gibt es einige, es „... ist vergleichbar mit der Rechts- oder Linkshändigkeit des Menschen“ (aus „Richtlinien für Reiten und Fahren“ Band 1, 2012). Weiter wird die Erddrehung oder die Lage des Fohlens im Mutterleib diskutiert. Die für mich einsichtigsten Ursachen werde ich in meinem Vortrag darstellen und erörtern.



Das Tagungsprogramm

Freitag, 13. September 2013

ab 17.00	Begrüßung, Möglichkeiten für erste Gespräche	
18.00	Eröffnungsvortrag – Menschsein ist nur möglich mit Tieren als Partner	Klaus-Rainer Töllner
19.00	Gemeinsames Abendessen	

Samstag, 14. September 2013

9.00 – 10.00	Wie natürlich ist die natürliche Schiefe des Pferdes? <i>Barbara Welter-Böller</i>	Warum Wölfe keine Allergien haben <i>Dr. Vera Biber</i>
10.30 – 11.30	Salz – vom Weißen Gold zum Weißen Gift <i>Dr. Frauke Garbers</i>	
12.00 – 13.00	Ätherische Öle in der Tierheilkunde <i>Manfred Heßel</i>	
13.00 – 14.00	Mittagessen	
14.00 – 15.00	Spuren am Erbgut – negative Folgen der Fehlprägung bei artfremder Tierhaltung <i>Dr. Peter Spork</i>	
15.30 – 16.30	Wie aus Liebe zum Tier Krankheiten entstehen können <i>Mechthilde Prester</i>	
17.00 – 18.00	EMS & Cushing – Zivilisationskrankheiten der Pferde <i>Dr. Christina Fritz</i>	Die Wahrheit über das Training mit Markersignalen – Teil 1 <i>Ulrike Seumel</i>

Sonntag, 15. September 2013

9.00 – 10.00	Die Säure-Basen-Balance als Baustein für Gesundheit <i>Susan Bär</i>	
10.30 – 11.30	Tierimpfung – Anspruch und Realität <i>Hans-U. Tolzin</i>	
12.00 – 13.00	Haltungsbedingte Zahnprobleme und deren Auswirkungen auf die Biomechanik <i>Souel Maleh</i>	Giardien, Kokzidien & Co – Welpen artgerecht und gesund aufziehen <i>Klaus-Rainer Töllner</i>
13.00 – 14.00	Mittagessen	
14.00 – 15.00	Selenmangel – was dahinter steckt <i>Dr. Christina Fritz</i>	Die Wahrheit über das Training mit Markersignalen – Teil 2 <i>Ulrike Seumel</i>

	Vortrag Pferd		Vortrag Hund		Vortrag Pferd und Hund
---	---------------	---	--------------	---	------------------------

Der Tagungsort

Wir freuen uns, in der Mitte Deutschlands im 4-Sterne Wellness- & Tagungshotel Aqualux in Bad Salzschlirf einen passenden Rahmen für das Symposium gefunden zu haben. Erfahren Sie mehr unter www.aqualux.de.



Bad Salzschlirf (seit 1838 Mineral- und Moorheilbad) liegt malerisch bei der Barockstadt Fulda – zwischen Rhön und Vogelsberg – und ist verkehrstechnisch sehr gut über die BAB 5 und BAB 7 zu erreichen. Mehr Informationen unter www.badsalzschlirf.de.

Die Teilnahmegebühr

Die Teilnahmegebühr für das 2. artgerecht Symposium beträgt 348,- Euro und beinhaltet

- 2 Übernachtungen im Aqualux mit Vollpension
- Tagungsgetränke und Verpflegung
- Tagungsunterlagen

Wir freuen uns auf spannende, interessante Tage und hoffen, auch Sie begrüßen zu können.

Ihre

artgerecht -Redaktion

Ihre Anmeldung

Ja!

Hiermit möchte ich mich verbindlich zum
2. artgerecht Symposium vom 13.09. – 15.09.2013
in Bad Salzschlirf anmelden:

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

Anzahl Personen

Anzahl Einzelzimmer

Anzahl Doppelzimmer

Anzahl Hunde

Ihre Unterschrift, Datum

Bitte senden Sie Ihre Anmeldung per Post oder per Fax
bis zum 15.08.2013 an:

Manfred Heßel
Schairon GmbH, Grüner Weg 79, 45731 Waltrop
Fon +49 / (0)23 09 / 78 56 26
Fax +49 / (0)23 09 / 78 20 76
manfred.hessel@schairon.de

Nach Anmeldung erhalten Sie eine Rechnung. Ihre Buchung wird erst mit Bezahlung der Rechnung gültig. Bitte beachten Sie, dass diese Rechnungen nicht per Lastschrift eingezogen werden können.

Eine kostenfreie Stornierung Ihrer Buchung ist bis zum 15.08.2013 möglich. Bei späterer Stornierung fallen 60 % des Rechnungsbetrages als Stornogebühr an.

Ihr Kontakt zur Redaktion

Franziska Böhmer: f.boehmer@artgerecht-tier.de
Klaus-Rainer Töllner: k.r.toellner@artgerecht-tier.de
Katharina Volk: k.volk@artgerecht-tier.de

artgerecht erscheint im Verlag der





Die Camargue, Heimat des Camarguepferdes, ist ein Sumpfgebiet im Rhône-Delta im Süden Frankreichs. Es ist ein karges Land, dessen Flora und Fauna auf die Arten beschränkt sind, denen der salzige Boden und das raue Klima nichts ausmachen. Dementsprechend ist das Camarguepferd ein genügsames Robustpferd. Es wird in seiner Heimat meist extensiv in Herden auf großen Weideflächen gehalten.

Das Camarguepferd, auch „crin blanc“ (frz. „Weißmähne“) genannt, kommt ausschließlich als Schimmel vor. Die Fohlen werden jedoch als Fuchse, Rappen oder Braune geboren, um dann nach und nach heller zu werden. In der Regel sind sie mit spätestens 10 Jahren vollständig weiß. Ausgewachsen erreicht das Camarguepferd ein Stockmaß von 1,35 m bis 1,50 m. Es hat einen relativ schweren Kopf mit großen, ausdrucksstarken Augen und kleinen Ohren. Ein mittellanger, manchmal kurzer, aber tragkräftiger Rücken und gut angesetzter Hals sind ebenso charakteristisch wie seine kräftigen, trockenen Gliedmaßen, die volle Mähne und sein üppiger Schweif.

Der historische Ursprung des Camarguepferdes ist nicht endgültig geklärt. Eine Theorie vertritt die Abstammung vom sogenannten Solutrépferd, einem während der Steinzeit vorkommenden Wildpferd. Die Einmischung des Menschen in die Fortpflanzung des Camarguepferdes begann vermutlich während der Besetzung der Provence durch die Römer. Durch seine Ausdauer und Genügsamkeit empfahl sich das

Camarguepferd insbesondere auch für den Einsatz in der Armee.

Um 730 fanden schließlich die Mauren mit ihren Berbern den Weg nach Südfrankreich. Auch sie hinterließen ihre Spuren im Blut des Camarguepferdes. Diese sind zum Teil heute noch erkennbar, unter anderem durch gelegentliches

Crin Blanc

Das Camarguepferd

Auftreten einer leichten Ramsnase und einem tief angesetzten Schweif.

Während der Residenz der Päpste in Avignon im 14. Jahrhundert wurde vor allem die Farbe („Unschuldweiß“) mit zusätzlich weißen Hufen als Zuchtziel gewichtet. Andere Zuchtziele wie Rittigkeit, Gesundheit und Anpassung an den kargen Lebensraum dürften in dieser Zeit vernachlässigt worden sein.

Im 19. Jahrhundert unter Napoleon wurden in großer Zahl Camarguestuten mit Hengsten anderer Rassen gekreuzt, um Remonten für die Kavallerie zu produzieren. Aus Sicht der Kavallerie lieferten diese Kreuzungen hervorragende Nachzuchten. Sie führten jedoch beinahe zum Verfall der Rasse.

Als 1928 die staatlichen Deckstellen geschlossen wurden, überließ man die einheimischen Züchter sich selbst. Sie

verfolgten nun selbst definierte Zuchtziele wie etwa die Eignung für die Arbeit mit den schwarzen Camarguestieren und für den Einsatz in der Landwirtschaft. Aber auch eine rigorose natürliche Selektion wirkte auf die Herden und brachte nach und nach den robusten, ursprünglichen Typ wieder zum Vorschein. In diese „Zeit der Erholung“ fällt auch das Engagement des angesehenen Herdenbesitzers Marquis Folco de Baroncelli-Javon, der sich für die Anerkennung des Camarguepferdes als eigenständige Rasse stark machte. Um die Traditionen der Camargue zu bewahren, gründete er 1909 die Nacioun Gardiano, eine Zunft der Gardians (berittene Stierhirten), führte wieder Trachten ein und stärkte damit das Bewusstsein für die lokalen Traditionen.

In den 1960er Jahren kam es schließlich zur Einrichtung eines Stutbuches durch die Züchtervereinigung in Zusammenarbeit mit der Naturschutzbehörde sowie der staatlichen Gestüteverwaltung. 1978 fielen die ersten Fohlen aus eingetragenen Eltern und damit die ersten mit der Rassebezeichnung „Camargue“, die Rasse wurde endgültig staatlich anerkannt.

Da das touristische Interesse an den provençalischen Traditionen und dem unblutigen Stierkampf enorm stieg, wurden immer mehr Pferde benötigt. Das Camarguepferd wurde vielfältig eingesetzt: beim Treiben der Stiere durch die malerischen, vom Krieg weitestgehend unzerstörten Orte römischen Ursprungs in die Arena hinein („abrivado“) und wieder hinaus auf die weitläufigen Weideflächen („bandido“), beim Aussor-



tieren der Jungstiere zum Brennen („ferrade“), beim Treiben von Stutenherden („roussataïo“) und bei Prozessionen an Feiertagen. Diese alten Bräuche werden heute noch praktiziert und haben das Camarguepferd zu einem festen Bestandteil der provençalischen Kultur gemacht.

Der Einsatz des Camarguepferdes als Stierpferd schlug sich auch in der Zucht nieder. Es wurde (und wird heute noch) auf Rittigkeit, Wendigkeit, Gehorsam und Mut selektiert, um Pferde zu erhalten, die effektiv an den aggressiven, schnellen Stieren arbeiten und so das Verletzungsrisiko zu minimieren.

Die Arbeit mit den Stieren führte zur Etablierung einer speziellen Gardian-Reitweise mit besonderen Ausrüstungsgegenständen. Beispielsweise kommt ein Gardiansattel mit hohem Vorder- und Hinterzwiesel sowie geschlossenen Korbbugeln zum Einsatz, der jederzeit einen festen und sicheren Sitz gewährleistet. Geritten wird einhändig auf Camargue-Kandare, ein Stangengebiss mit traditionell unbeweglichen Anzügen. Heute gibt es jedoch auch Varianten mit beweglichen Anzügen und/oder gebrochenem Mundstück.

In der Jungpferdeausbildung kommt zusätzlich das Caveçon zum Einsatz. Hierbei handelt es sich um einen leichten Kappzaum, bestehend aus einer mit Leder

ummantelten Gliederkette in der drei Ringe befestigt sind. In die beiden seitlichen Ringe rechts und links werden die offenen Caveçon-Zügel eingeschnallt. Dies ermöglicht eine das Maul schonende, seitliche Einwirkung über den Nasenrücken während der Ausbildung. Der mittlere Ring wird zum Longieren verwendet. Ziel der Ausbildung ist ein gymnastiziertes, im natürlichen Gleichgewicht stehendes Pferd, das auf indirekte Zügelführung (neck-reining) reagiert. Verfügt das Pferd auch noch über den angeborenen cow-sense, d.h. erahnt es die Aktionen des Stieres im Voraus, so kann sich der Gardian auf einen perfekten Mitarbeiter an den Stieren verlassen.

In der Camargue entwickelten sich im Laufe der Zeit verschiedene Reiterspiele, bei denen die Gardians ihr Können sowie Schnelligkeit und Wendigkeit ihrer Pferde unter Beweis stellen. Beim jeu d'oranges (Orangenspiel) beispielsweise muss der Reiter im vollen Galopp eine Orange aus der Hand einer Arlesienne (Dame in der Tracht aus Arles) aufnehmen. Beim jeu de bouquet (Blumenstraußspiel) muss der Gardian einen Blumenstrauß gegen Verfolger verteidigen, indem er ihnen in rasanten Wendungen ausweicht. Die Konkurrenten hingegen versuchen ihm den Blumenstrauß abzunehmen, um das Spiel für sich zu entscheiden. Bei allen diesen traditionel-

len Spielen gilt es, die Aufmerksamkeit der Arlesiennes auf sich zu ziehen, die für ihre Anmut und Schönheit bekannt sind.

Außerhalb seiner Heimat ist das Camarguepferd weniger verbreitet, allerdings erfreut es sich in Deutschland wachsender Beliebtheit. Seit 1976 gibt es den Camarguepferde Deutschland e. V., der in Kooperation mit den deutschen Zuchtverbänden die Zucht von Camarguepferden in Deutschland betreut. Wie in Frankreich beginnen auch in Deutschland die Namen der Fohlen jedes Jahr mit einem bestimmten Buchstaben, der sich nach der Reihenfolge im Alphabet richtet. So kann man jederzeit aus dem Namen eines Camarguepferdes auf sein Alter schließen.

Der Camarguepferde Deutschland e. V. berät in allen Fragen rund um das Camarguepferd, stellt Rasse, Reitweise, Ausrüstung und Tracht bei Messen und Shows einem breiten Publikum vor und richtet Turniere in der Gardian-Reitweise nach französischem Reglement und mit französischen Richtern aus.

Kerstin Stock, Königswinter

Weitere Informationen finden sich im Internet auf der Homepage des Camarguepferde Deutschland e. V. unter www.camarguepferde-deutschland.de



Buchtipp

Karin Kattwinkel – Gutes Reiten hält mein Pferd gesund, Band 1: Wissen, wie der Körper meines Pferdes funktioniert

Dieses Buch vermittelt die für das Reiten wichtigen anatomischen, biomechanischen und physiologischen Grundkenntnisse und Zusammenhänge. Anschaulich erklärt die Autorin aus ihrer Erfahrung im Pferdegesundheitszentrum Equo Vadis, was jeder Reiter über den eigenen und den Körper seines Pferdes wissen sollte, um sein Pferd ein Leben lang gesund zu erhalten. Welche Voraussetzungen muss der Reiter mitbringen, wie wird aus dem

auf dem Pferd Sitzenden ein Reiter, wie funktionieren die Hilfen? Was passiert im Körper des Pferdes bei welcher Körperhaltung? Welche Übungen bewirken was? Wie funktioniert und wie lange dauert Muskelaufbau? Wie arbeite ich als Freizeitreiter sinnvoll mit meinem Pferd, wie, wenn Turniere mein Ziel sind? Die Autorin zeigt typische Trainingsfehler auf und stellt sinnvolle Trainingspläne für typische Pferd-Reiter-Paare vor.



Erschienen im Olms Verlag
ISBN-10: 3487084821
Preis 32,80 Euro

Bachblüten für Katzen und Hunde

Eine Einführung

Die Bachblüten-Therapie wurde nach ihrem Begründer, dem englischen Arzt Dr. Edward Bach (1886–1936), benannt. Dieser entwickelte Anfang der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts aus den Blüten ungiftiger Wildpflanzen (Blumen, Bäume und Sträucher) 38 heilsame Essenzen. Die Bachblüten sammelt man noch heute an den von Dr. Bach festgelegten Fundorten in freier Natur. Die wässrigen Blütenauszüge werden mit Alkohol konserviert und als Konzentrate abgefüllt, die später auf Einnahmestärke verdünnt werden.

Eine besondere Stellung nehmen die Rescue-Remedy oder Notfalltropfen ein. Sie bestehen aus den Essenzen Cherry Plum, Clematis, Impatiens, Rock Rose und Star of Bethlehem.

Wie der Name bereits sagt, sollten sie nur in Notfällen eingesetzt werden und sind zur Dauertherapie nur in Ausnahmefällen geeignet.

Einige Anwendungsbeispiele sind:

- Beruhigung vor tierärztlicher Behandlung
- Magen-Darm-Koliken
- akute Infektionen

- Unfälle
- vor oder bei einem Gewitter
- in der Sylvesternacht
- Nervosität
- Insektenstiche
- lebensschwache Welpen



Auch für Wickel, Umschläge und Kompressen sind die Notfalltropfen geeignet. Die Bachblüten-Therapie erweist sich als besonders wirksam bei allen Beschwerden, Störungen oder Krankheiten, die eine deutliche psychische Komponente aufweisen.

Außerdem kann sie begleitend bei allen organischen Erkrankungen angewandt werden, wobei die organischen Erkrankungen mit den psychischen in Verbindung stehen. Z. B. die Essenz Nr. 6 Cherry Plum, die Kirschkpflaume, gibt man im psychischen Bereich bei innerer Anspannung und Unruhe. Das organische Gegenstück dazu wären z. B. Muskel- und Eingeweidekrampf oder Verstopfung.

Wie wirken Bachblüten?

Nach den Vorstellungen der Naturheilkunde ist die Ursache für eine seelische

oder psychische Erkrankung ein Ungleichgewicht von Körper und Seele. Die harmonischen Schwingungen der Bachblüten haben zum Ziel, seelische oder auch charakterlich bedingte negative Schwingungen im Lebewesen zu regulieren, ins Gleichgewicht (also in eine harmonische Schwingung) zu bringen und dadurch den Gleichklang zwischen Körper und Seele – und somit den Zustand der Gesundheit – zu fördern. Es werden positive Energien aktiviert, die das Immunsystem und die körpereigenen Abwehrkräfte stärken und stabilisieren. Oftmals ist auch eine gleichzeitige homöopathische Behandlung mit Hochpotenzen angebracht, die ebenfalls auf der psychischen Ebene wirken.

Grenzen der Bachblütentherapie

Man macht natürlich aus einem ängstlichen Hündchen keinen Draufgänger und auch die superzickige Katzendiva, die grundsätzlich keine Artgenossen in und ums Haus duldet, wird nicht zum Schmusetiger ... Eine gewisse seelische Ausgeglichenheit ist aber immer zu erreichen. Ebenso sind Bachblüten unverzichtbar in Krisenzeiten (vor Prüfungen, Ausstellungen, Familienzuzuwachs, Umzug, Urlaub etc.).

Odermennig: 1. Agrimony



Espe / Zitterpappel: 2. Aspen



Tausendgüldenkraut: 4. Centaury





Im Anschluss nun noch die Blüten in Kurzfassung:

1. Agrimony

Tiere sind nach außen hin immer fröhlich, auch bei Erkrankungen oder Spannungen im Umfeld. Sie zeigen nie, wie es in ihnen wirklich aussieht.

2. Aspen

Allgemeine Ängstlichkeit.

3. Beech

Tiere sind aggressiv, ungeduldig und höchst reizbar. Artgenossen werden meistens nicht akzeptiert. Angriff erfolgt ohne jegliche Vorwarnung.

4. Centaury

Extrem unterwürfig und überbrav. Lassen sich von Kindern und Artgenossen alles gefallen, ohne sich zu wehren. Setzen bei Tadel vor Angst Harn ab.

5. Cerato

Orientiert sich stark an Artgenossen. Frisst erst, wenn diese fressen, spielt nur, wenn diese spielen. Große Abhängigkeit von der Bezugsperson, kann nicht alleine bleiben.

6. Cherry Plum

Sehr unruhige und immer unter Spannung stehende Tiere. Jähzornige Temperamentsausbrüche, Aggressionen.

7. Chestnut Bud

Gerade bei Hunden einzusetzen, die schwer auszubilden sind, da sie bis zur nächsten Trainingsstunde wieder alles vergessen. Machen immer und immer wieder die gleichen Fehler. Unsauberkeit weit über das Welpenalter hinaus, geistige Entwicklungsstörungen, Abwehrschwäche.

8. Chicory

Tiere wollen immer im Mittelpunkt stehen. Eifersüchtig und besitzergreifend, lassen niemand an ihre Bezugsperson heran.

9. Clematis

Tiere zeigen kein Interesse an ihrer Umwelt. Oft Folge von Misshandlungen oder schwerer langer Krankheit. Andauernd müde, reaktionsträge, konzentrationschwach und appetitlos.

10. Crab Apple

Tiere belecken und beknabbern ständig ihre Pfoten und andere Körperstellen.



Starkes Reinlichkeitsverhalten, deutlicher Ekel, vor Ausscheidungen anderer Tiere oder Schmutz. Würden sich niemals auf eine schmutzige Decke legen oder im Dreck wälzen. Wirkt auch entgiftend und entschlackend auf den Organismus, sowie vorbeugend gegen Zecken, Flöhe, Würmer und andere Parasiten.

11. Elm

Grundsätzlich der perfekte Hausgenosse. Übernimmt Verantwortung und sorgt für Ordnung in Haus und Hof. Hunde bewachen Haus und Garten inkl. Kleinkinder und Tiere, ohne aggressiv zu sein. Katzen entwickeln großen Ehrgeiz als Jäger und halten so die Mäusepopulation in Schach. Hingebungsvolle Mütter. Durch dieses große Verantwortungsgefühl können aber auch Überforderung und Überanstrengung entstehen, die große Erschöpfung mit sich bringt. Hier greift diese Bachblüte.

12. Gentian

Misstrauisch, depressiv, mangelndes Selbstvertrauen. Wollen keine Veränderungen, können mit unbekannten Situationen nicht umgehen.

13. Gorse

Tiere, die lange Zeit unter schlimmen Bedingungen gehalten oder misshandelt wurden. Sie scheinen sich aufgegeben zu haben. Rein äußerlich erkennt man sie an ihrem müden stumpfen Augenausdruck, sie sind oft abgemagert, haben glanzloses Fell und keine Antriebskraft mehr.

14. Heather

Eifersüchtig und egoistisch. Folgen ihrer Bezugsperson auf Schritt und Tritt. Erhalten sie nicht die ihnen gebührende

Aufmerksamkeit, stellen sie irgendetwas an, verstümmeln sich sogar selbst.

15. Holly

Eifersucht und Aggressivität (bis zum Tötungsvorsatz) auf neue Familienmitglieder (egal ob Mensch oder Tier). Sehr niedrige Reizschwelle. Versuchen ihren Kopf durchzusetzen mit Futterverweigerung, Unsauberkeit, Zerstörung der Wohnungseinrichtung u. ä.

16. Honeysuckle

„Leben in der Vergangenheit“. Eine Bachblüte, um die Tiere nach einem schlimmen Verlust (Tod von geliebtem Halter oder Artgenossen, Halterwechsel etc.) ins Hier und Jetzt zurückzuholen.

17. Hornbeam

Antriebschwache, nicht zu motivierende Tiere. Müde und apathisch. Verschlafen den ganzen Tag. Stehen mit aufgekrümmtem Rücken, hängendem Kopf und eingezogener Rute da, ohne sich zu rühren. Beschwerden sind oft Folge von schlechter Haltung, Misshandlung oder langer schwerer Krankheit.

18. Impatiens

Neigung zu Hyperaktivität. Große Ungeduld, starker Bewegungsdrang.

Mobile Tierheilpraxis Carolin Quast
www.tierheilpraxisquast.de

Den Artikel können Sie unter
www.artgerecht-tier.de weiterlesen.

Naturheilschule Prester
Münster • München



Ausbildung

- zum Tierheilpraktiker in internen, Block- und Fernkursen an unseren Standorten in Münster und München

Seminare

- für Tierhalter und Therapeuten, z. B. OME-Testung, Akupunktur, Reiki, Laborkurs, Arbeiten mit dem Tensor, Telekommunikation, etc.

www.thp-prester.de



Wie die Jahresringe viel über das Leben eines Baums verraten, sind die Hufe Abbild der Stoffwechselvorgänge im Pferdekörper einerseits und seiner statischen wie dynamischen Belastung andererseits – zumindest innerhalb des letzten Jahres. Um die Frage, was nun genau an den Hufen ablesbar ist, beantworten zu können, sind einige Grundkenntnisse nötig.

So wachsen Hufe

Das Hufhorn wird in der äußeren Schicht der Huflederhaut erzeugt. Sie besitzt die Fähigkeit, laufend Horn in großen Mengen zu bilden. Dabei wird jeder Hornteil des Hufs von dem Teil der Lederhaut erzeugt, dem er anliegt. Also: die Sohle von der Sohlenlederhaut, der Strahl von der Strahllederhaut; einzige Ausnahme ist die eigentliche Hornwand. Sie wird in ihrem Hauptbestandteil von der Kronlederhaut und nicht von der Wandlederhaut erzeugt. Die Hornröhrchen wachsen ja von oben nach unten, also vom Kronsaum aus. Die eigentliche Hornbildung geschieht wie bei oberflächiger Schuppenbildung der Haut: Zellschichten der Oberhaut (dies entspricht der äußeren Schicht der Lederhaut) werden von jeder Stelle aus ständig neu gebildet, massenhaft aufeinander geschichtet und verhornen anschließend. So entsteht eine zusammenhängende feste Hornkapsel, die jedoch nicht starr, sondern durch ihre besondere Konstruktion vor allem im hinteren Bereich (Ballen und Trachten) mit einer außerordentlichen Federkraft ausgestattet ist.

Damit genügend Nährstoffe für das Hornwachstum zur Verfügung stehen, ist die Lederhaut reichlich mit Blutgefäßen und Nerven ausgestattet. Die Huflederhaut bedeckt das Hufbein, die Hufknorpel auf ihren Außenflächen sowie von unten. Auf ihrer Oberfläche ist

Da die einzelnen Wandabschnitte der Hufkapsel verschieden hoch sind, dauert es unterschiedlich lange, bis die Wand einmal komplett erneuert ist:

- Zehenwand 12 – 14 Monate
- Seitenwände 8 – 9 Monate
- Trachtenbereich 5 – 6 Monate

Was verraten uns die Hufe über das Pferd, seine Bewegungsabläufe, den Sattel und das Reiten?

sie mit verschiedenen feinen Blättchen (man sagt auch „Zöttchen“) ausgestattet. Durch diese Unterschiede in der Zotten- bzw. Blättchenstruktur wird unterschiedliches Horn gebildet. Gleichzeitig entsteht eine enorm große Horn bildende Oberfläche.

Jedes Zöttchen bildet ein Hornröhrchen. In den Bereichen zwischen den Zöttchen wird das sog. Zwischenröhrchenhorn (Kitthorn) gebildet, das die einzelnen Hornröhrchen untrennbar miteinander verbindet. Kitthorn und Hornröhrchen wachsen als zusammenhängende Hornmasse gleichmäßig nach unten – in der Regel etwa 7–8 mm pro Monat. Unbeschlagene Hufe wachsen übrigens etwas schneller als beschlagene.

Die Hufsohle – also der Teil, der den stärksten Belastungen ausgesetzt ist – benötigt nur wenige Tage bis maximal 2 Wochen für eine „Rundumerneuerung“.

Viele verschiedene Faktoren haben Einfluss auf das Hufwachstum:

- Vererbung
- Ernährung
- Umgebung (Bodenverhältnisse)
- Pflege
- Bewegung

1. Grundgesetz: Mehr Bewegung – mehr Durchblutung – mehr Hornwachstum

Wenn sich das Pferd bewegt, entsteht über den Druckreiz auf den Kronrand



Hinterhufe mit zu langer Zehe (unbearbeitet) führen dazu, dass das Pferd beim Ruhen die Kniescheibe nicht mehr arretieren kann und dadurch dauerhaft die Muskulatur der Hinterhand ermüdet. Richtig: Bearbeitete Zehenwand – dies entlastet auch die Lendenmuskulatur.

Viel zu flache Vorderhufe eines 9-jährigen, schweren Warmblutwallachs infolge zu kurzer Eisen und zu lang belassener Zehe. Die Trachten sind untergeschoben und nicht mehr tragfähig. Der Hufmechanismus ist bei solch einem Beschlag stark gestört. Ebenso die Biomechanik des gesamten Hufes, da das Hufgelenk unphysiologisch belastet wird (der Hebel vor dem Gelenk – weiteste Stelle des Hufes bis Zehenwandspitze – ist viel größer als der hintere – Strecke von weitester Stelle des Hufes bis Ende der Trachtenwand). Das Pferd lief extrem vorwandlastig, hatte Schwierigkeiten zu galoppieren und stolperte oft. Mit solchen Hufen schmerzt jeder Schritt und bloßes Stehen wird zur Qual.





mehr Durchblutung in der Kronlederhaut, damit eine bessere Nährstoffversorgung und in der Folge mehr Hornwachstum – vereinfacht dargestellt. Allerdings hat der positive Druckreiz Grenzen: Wird der Druck zu stark (z. B. durch zu steile Wände oder Wandabschnitte, zu schnelle Bewegung auf hartem Boden etc.), kann es zu regelrechten Quetschungen im Kronsaum kommen. Dann wird die Blutzufuhr abgequetscht und die Hornbildung gestört.

2. Grundgesetz: Die Hufkapsel bildet sich in ihrer Form stets so aus, dass sie den aktuellen Gegebenheiten am besten angepasst ist.

Das heißt, die Hufform kann sich auch beim erwachsenen Pferd noch verändern. Nur deshalb kann der Schmied bzw. Barhufpfleger überhaupt Einfluss nehmen auf die Hufform, das Aufpassen und den Bewegungsablauf des Pferdes – und zwar positiv wie negativ.

Eine korrekte, ausgewogene Stellung (man sagt auch: gute Hufbalance) erzeugt einen Huf, der durch seine Form und seine Stabilität das Gewicht des Pferdes optimal tragen kann und zudem die Basis für optimale Bewegungsabläufe schafft. Dagegen bringt eine mangelhafte Hufstellung eine Fülle von Störungen des Bewegungsapparates mit sich (z. B. verkürzte Tritte, Stolpern, Chipfrakturen, Rückenprobleme, Hufrollenerkrankung, Hornspalten, Ballenverlagerungen etc.).

Zwischen Hufform und Bewegungsablauf besteht zudem eine „Wechselwirkung“. Das gerade beschriebene Wir-

kungsprinzip funktioniert nämlich in beide Richtungen: So bringt eine veränderte Hufform (z. B. Bockhuf oder zu flache Hufe oder Zwanghufe etc.) das Pferd aus der Balance mit entsprechenden Auswirkungen auf seine Bewegungsabläufe und der damit einhergehenden Belastung für die verschiedenen Muskeln und Bänder. Bewegungsstörungen (besser gesagt „Abweichungen vom physiologischen Normalzustand der Bewegung“) verändern die Hufform. Das Pferd läuft sich sozusagen seiner Bewegungseinschränkung entsprechend eine natürliche „Einlage“ an. Mehr dazu gleich.

Auch in punkto Hufwachstum gibt es einige Grundprinzipien, die man kennen muss, um die Form eines Hufs im Bezug auf die zu Grunde liegenden Belastungsvorgänge, die genau zu dieser Hufform geführt haben, beurteilen bzw. ableiten zu können.

Unter der Last wächst die Wand steiler

Logisch, denn eine senkrecht stehende Stütze kann mehr Last aufnehmen als eine schräg stehende. Die Natur reagiert darauf besser als ein Statiker, der für einen Architekten solche Werte berechnen muss. So reagiert der Pferdekörper entsprechend auf vermehrte Last zu einer Seite. Beispielsweise wird bei einem zeheneng auffußenden Pferd die äußere Hufwand (hier kommt mehr Last an) steiler und die innere flacher. Gleichzeitig bildet sich an der flacheren Wandseite ein breiterer Tragrand aus, denn hier treffen die Hornröhrchen schräg auf den Boden und damit nicht im runden Anschnitt,

sondern oval. Gleich viele ovale Röhrchen bilden einen breiteren Rand als runde. Der breitere Tragrand reibt sich langsamer ab als der schmalere (auf der steilen Seite). Dadurch bleibt der Huf auf der flacheren Seite höher. Es entsteht ein Ungleichgewicht, das immer stärker wird, wenn keine entsprechenden Maßnahmen ergriffen werden (ausgleichende Hufbearbeitung). Ein Pferd mit einem solchen unausbalancierten Huf (z. B. wenn jemand schief ausgeschnitten hat, sodass innen mehr Horn stehen blieb) läuft auch unausbalanciert: d. h. der vorgeführte Huf wird nach außen abgelenkt, das Gewicht ruht vermehrt auf der Außenkante des Hufs. In der Folge wird die Außenkante immer steiler, die Innenseite immer flacher. Eine zehenenge Stellung kann sich entwickeln. Umgekehrt führt eine vermehrte Gewichtsbelastung auf der Außenseite der Hufe (z. B. weil das Pferd mit einem zu engen Sattel geritten wird, dessen Kopfeisen auf der Schulter drückt, und das Pferd zur Schmerzvermeidung eine Schonhaltung einnimmt, bei der es die Schulter „einzieht“) zu einem veränderten Hufwachstum, sodass sich auch hieraus eine zehenenge Stellung entwickelt (u. U. nur einseitig, wenn z. B. der Sattel vom Aufsteigen auf der linken Seite links im Kopfeisen steiler geworden ist als rechts).

*Dipl. Ing. agr. Karin Kattwinkel,
Pferdegesundheitstrainerin und
geprüfte Hufpflegerin GdHK*

Den Artikel können Sie unter
www.artgerecht-tier.de weiterlesen.



Huf nach Abnahme der Eisen und Korrektur durch Beraupeln: Die Zehenwand wurde von unten gekürzt und von außen gestreckt, von unten die Eckstreben aufgestellt. Dadurch wurde der Hufwinkel bereits deutlich steiler. In der Folge einer solchen Bearbeitung sorgt der Hufmechanismus dafür, dass sich beim Barhufgelaufen das Hufgewölbe wieder stärker ausbildet. Der Huf „zieht“ sich in seiner Längsachse regelrecht zusammen, so dass sich das Bild nach einigen Wochen nochmals verbessert darstellt.

Jede Leine hat zwei Seiten

Teil 1

Eine Leine gehört zu unserem Alltag mit Hund wie ein gutes Geschirr oder auch ein Halsband. Der Handel bietet zahllose verschiedene Modelle an – „die richtige“ Leine gibt es nicht. Man sollte sich allerdings Gedanken machen, welche Leine für den eigenen Hund und die jeweilige Situation am besten geeignet ist.

Führleinen

Ohne Führleine kommt kein Hundehalter aus. Hier hat man die Qual der Wahl, was Länge, Material und Design angeht.

Die erste Entscheidung betrifft natürlich die Länge. Kurzführer sind nur für große Hunde geeignet und eher dazu

der Hund nicht ständig über die eigene Leine tritt und sich dann verheddert. Dabei ist natürlich auch aufmerksames Handling gefragt, denn indem man den Arm streckt, die Hand senkt oder Leine nachlässt, kann man ihm ein Stück mehr Radius verschaffen bzw. durch Verkürzen ein Stolpern verhindern.

Beim Material kommt es hauptsächlich auf die eigenen Vorlieben an. Nylon

wirklich sehr schmutzig geworden ist, kann man sie mit milder Seife waschen (am besten Sattelseife verwenden). Spätestens danach sollte man ihr etwas Pflege zukommen lassen. Regelmäßig mit Lederpflege behandelt, wird das Material nicht spröde oder rissig, sondern bleibt geschmeidig und bekommt eine schöne „Patina“. Lederleinen gibt es auch rundgenäht – die Leine besteht also nicht aus einem flachen „Streifen“ Leder, sondern das Leder wird um einen Kern (Kunstfaserseil) herum der Länge nach zusammengenäht. Oft wird sie in der Hand angenehmer empfunden, dafür ist sie natürlich nicht so unverwundlich. Biothane ist ein extrem belastbares,



gedacht, den Hund „mal eben“ sichern zu können – sie sind nicht viel mehr als eine Handschleufe, ein verlängerter „Griff“ am Geschirr oder Halsband. Die meisten im Alltag oder beim Training verwendeten Führleinen sind zwischen 1 und 2,40 Meter lang. Unter einer Arbeitsleine versteht man normalerweise eine 1 Meter lange Leine mit Handschleufe, wie sie auch die meisten anderen Modelle bis ca. 1,40 Meter haben. Die so genannten Verlängerungsleinen sind mit zwei Karabinern und eingearbeiteten Ringen ausgestattet, in denen der zweite Karabiner befestigt wird. So kann man die Leinenlänge der Situation anpassen, eine Handschleufe nachbilden oder sich eine größere „Schleufe“ um den Oberkörper hängen – entsprechend mehr oder weniger Leinenlänge hat dann der Hund zur Verfügung. Man sollte bei der Wahl der Länge vor allem darauf achten, dass



bietet die größte Auswahl an Farben und Mustern, vor allem in Kombination mit Borten und anderen Applikationen. Nylongurt kann (in einem Kopfkissenbezug) in der Waschmaschine gewaschen werden, „verfranst“ aber oft recht schnell und wird dann unansehnlich. Nylonleinen saugen Nässe auf und werden bei Regen schwerer. Das passiert bei Leinen aus Kunstleder nicht, die auch leichter zu reinigen sind – ob man dieses Material gern in der Hand hat, ist Geschmacksache. Leder ist sehr haltbar und eher unempfindlich – wenn die Leine einmal

besonders leichtes und unempfindliches Material, es nimmt keine Nässe auf und kann einfach abgewischt werden. Es ist jedoch etwas „steifer“ als Nylon oder Leder – bei Führleinen wiederum Geschmacksache. Biothaneleinen sind in vielen verschiedenen Stärken, Breiten und Farben erhältlich. Das Material ist gut bedruckbar und so einfach zu verarbeiten, dass viele Anbieter sie gleich nach Kundenwunsch herstellen.

Das Gewicht der Leine wird natürlich auch durch die Breite und den Karabiner bestimmt. Beides sollte Gewicht und Impulsivität des Hundes angepasst sein. Schon bei der Wahl des Geschirrs darauf achten, dass der Karabiner nicht auf der empfindlichen Wirbelsäule „herumhüpft“! Hier kann man sich auch mit einem kurzen Schlauch aus Fleece oder einem anderen Polstermaterial behelfen, den man über den Karabiner zieht.



Schleppleine

Bei einem stürmischen Junghund oder bei Aktivitäten wie Joggen oder Radfahren ist oft ein Ruckdämpfer ratsam, der zwischen Leine und Geschirr angebracht wird. Er schützt, wie der Name sagt, vor plötzlichen Leinenrucken, und zwar beide Seiten, indem er sich ein Stück dehnt. Eine Joggingleine ist meist auf ganzer Länge dehnbar – und damit unter Umständen plötzlich viel länger, als man dachte ... Unter einer Koppel versteht man zwei kurze Leinenstücke, verbunden mit einem Ring, in dem dann die eigentliche Leine eingehakt wird. Das klingt theoretisch gut, wenn man zwei Hunde zu führen hat, in der Praxis zeigt sich aber, dass die beiden Hunde sich dann gegenseitig „herumzerren“ – mehr darüber, warum das so ungünstig ist, im zweiten Teil über die Leinenführung.

Schleppleinen

Schleppleinen dürfen niemals am Halsband befestigt werden, nur an einem Geschirr! Sie dienen meist der Sicherung von Hunden, die (noch) nicht zuverlässig auf Ruf zurückkommen, oder weil es die Situation anderweitig erfordert – zur Brut- und Setzzeit beispielsweise, in Naturschutzgebieten oder allgemein aus Rücksicht auf Wildtiere. Für Alltag und Training mit jagdbegeisterten, ängstlichen oder möglicherweise gefährlichen Hunden sind Schleppleinen unerlässlich, denn trotz der nötigen Sicherung soll der Hund natürlich so viel Freiraum wie möglich haben.

Es gibt sie von 3 bis 15 Metern Länge, selten sogar noch länger, am gebräuchlichsten sind 10 Meter. Schleppleinen haben oft keine Handschlaufe, weil die Gefahr besteht, dass diese irgendwo hängen bleibt, wenn der Hund etwa durch Gebüsch läuft. Damit einem das Leinenende nicht doch entgleitet, wenn man es festhalten will, macht man am besten einen Knoten ins offene Ende. Außerdem empfiehlt es sich, Handschuhe zu tragen, denn wenn man hineingreift und die Leine vom durchgestarteten

Hund schnell durch die Hand gezogen wird, kann sie ernste Verletzungen verursachen. Eine Leine aufzunehmen, die durch Schmutz und Matsch gezogen wird, ist mit bloßen Händen auch nicht unbedingt angenehm. Selten kommt es vor, dass ein Hund sich von der Schleppleine sehr gestört fühlt, weil er darüber stolpert oder die Leine stets an einer Körperseite herabhängt und sich dort bewegt. Wenn der Hund zum Beispiel unfällig schräg läuft, um dieser ständigen Berührung zu entgehen, sollte man die Wahl der Leine überdenken.

Das Material sollte möglichst robust, aber leicht und unempfindlich sein – hier haben Biothane oder Kunststoffschlauch große Vorteile. 10 oder 15 Meter Nylongurt werden nass richtig schwer, und es bleibt viel Schmutz daran haften, wenn die Leine über den Boden schleift. Die mit Kunststoff ummantelten Leinen sind durch das Polyamidseil im Inneren ebenfalls sehr belastbar und so leicht, dass die aktuell dünnste Variante (3,8 mm) auch für Welpen und Kleinhunde bestens geeignet ist. Biothane und Kunststoff verknoten auch nicht, was vor allem bei den runden, dünnen Nylonseilen – im Handel oft als Feldleine angeboten – nach kurzer Zeit lästig wird. Lederne Schleppleinen sind fast ausnahmslos aus Fettleder, da dieses noch am unempfindlichsten ist. Hier ist die Farbe ein echter Nachteil! Eine dunkelbraune Fettlederleine ist im Gras oder auf Waldwegen wesentlich schlechter zu erkennen als Biothane oder Kunststoff in Signalorange oder Neongelb – und da sind wir schon beim Thema Sicherheit.

Gefährlich sind Schleppleinen vor allem dann, wenn man mit mehreren Hunden und Menschen unterwegs ist – die Leine kann sich beim Toben um die Hundebeine wickeln und zu schmerzhaften Abschürfungen oder gar Brüchen führen, aber auch zu ernstesten Auseinandersetzungen, wenn ein Hund unfreiwillig zu nah an einem anderen festhängt. Gerade beim Gruppenspaziergang kommt es häufig vor, dass jemand versehentlich auf die schleppende Leine tritt und den Hund damit abrupt stoppt und ihm wehtut, oder selbst zu Fall kommt. Hat man das Ende einer so langen Leine gar in der Hand, passiert leicht das eine oder andere Unglück – eine liebe Bekannte hat gerade erst mehrere Monate mit Krankenhaus und Reha hinter sich, weil sie von einer Schleppleine buchstäblich umgemäht wurde und sich dabei einen komplizierten Bruch zuzog.

Rollleinen

Rollleinen sind nicht unumstritten und erfordern ebenfalls einen achtsamen Umgang. Auch eine Rollleine gehört auf keinen Fall ans Halsband! Bitte bedenken Sie: Bei 5 Metern Länge hat der Hund unter Umständen 10 Meter Anlauf, mit denen er dann ins Leinenende knallt ... Rollleinen haben üblicherweise eine Länge von 3, 5 oder 8 Metern, bestehen aus einem dünnen Seil oder einem schmalen Gurtband und sind auf das Gewicht des Hundes abgestimmt. Für die Kleinsten eignen sich 3 Meter, ein großer Hund hat an einer 8-Meter-Leine schon recht viel Spielraum. Je länger die Leine, desto mehr Zugkraft muss der Hund aufwenden, um sich daran zu bewegen. Gurtleinen sind schwerer auszu ziehen als Seilleinen und erfordern ein größeres Gehäuse.

Katharina Volk, München

Den Artikel können Sie unter www.artgerecht-tier.de weiterlesen.



Rollleinen

Pferdefütterung ohne Weide und Heu, geht das?



Seit Jahrtausenden begleitet das Pferd den Menschen als Kulturfolger. Zuerst war es der Mensch, der den Pferden als Fleisch liefernden Jagdtieren folgte. Später in der Geschichte war es umgekehrt, das Pferd als Reittier, das nun auch selber als Jagdhelfer eingesetzt wurde, folgte dem Menschen. Es diente als Helfer im Krieg, in der Landwirtschaft, als Postbote und Zugtier und nebenbei immer schon als Sportgerät zum Vergnügen oder demonstrativem Luxus wie heute ein teures Auto.

So geriet es als Haustier auch in Regionen, die ihm als Steppentier eigentlich in Flora und Klima nicht angemessen sind. Die Menschen versuchten deshalb schon immer, für ihre Schützlinge Ernährungsformen zu finden, die sie unabhängig von der Umgebung arbeitsbereit erhielten, und das sogar ganz ohne moderne Fütterungsberater.

In den felsigen Höhen der Anden beispielsweise, bis zu 3500 Meter hoch und höher, wächst nur spärliches sehr kurzes oder überhaupt kein Gras. Die fruchtbaren Täler sind so eng, dass dort kein Platz für Weiden ist, weil dieses Land überlebenswichtig für den Nahrungsanbau des Menschen ist. Trotzdem gibt es dort viele Einhufer, besonders die typischen Paso Llanos, und auch ganze Eselherden. Letztere finden auch in kargen Andenhöhen noch ihr Auskommen, nicht aber die anspruchsvolleren Pferde. Wie also löst man das Ernährungsproblem, wenn es kein Weidegras und kein Heu gibt, also die essentiellen Futtermittel, ohne die eigentlich kein Pferd gesund bleiben kann?

Ich habe mich deshalb dort umgeschaut und fand eine interessante Fütterungsmethode, die es wert ist, beachtet oder sogar in Teilen übernommen zu werden. Ich habe als Tierärztin die Pferde begutachtet und geritten und fand außergewöhnlich gesunde, leistungsbereite Tiere vor, die auch im hohen Alter noch einsatzfähig waren. Das ist besonders erstaunlich, da sie viel Kraft brauchen, um in der dünnen Luft klettern zu können, was im Hochgebirge nicht ausbleibt, und das ohne Weide oder ein Gramm Heu. Auch die Hufe waren tadellos, ein Zeichen für einen ausgeglichenen Stoffwechsel, obwohl der Untergrund fast nur aus steinigem Geröll und Felsen besteht. Dieses Fütterungssystem funktioniert auch für die Zucht.

Die Pferde leben bei jedem Wetter unter freiem Himmel in Ausläufen mit Naturerde, Tränke und einem überdach-



ten Unterstand mit langem Trog. Einen Leckstein habe ich nirgendwo gesehen, allerdings sind dort Erde und Wasser, das von den Gletschern kommt, sehr mineralreich (Na, Cl, S, Ca, Si u. a.).

Die Pferde bekommen vier Mahlzeiten am Tag: Zweimal täglich gibt man grünes langes Hafergras mit Körnern in Milchreife, also angebauten unreifen Hafer samt Stängeln, gelegentlich auch grünes entsprechendes Weizengras. Eine Mahlzeit besteht nur aus Möhren. Als weitere Mahlzeit werden eigens für die Pferde gezogene Gerstensprossen gereicht. Dabei werden Gerstenkörner zuerst in Eimern mit Wasser aufgequollen. Am nächsten Tag werden diese auf flachen Blechen ausgebreitet und im Dunkeln feucht vorgekeimt, bis sie ca. 1 cm lange weiße Sprossen haben. Danach kommen die „Backbleche“ in Regale, wo sie im Halbdunkeln weiter wachsen und leicht anfangen zu grünen. Sie werden dann dem Licht ausgesetzt und wachsen bis 15 cm Höhe. Die ganze Prozedur dauert je nach Temperatur 8 bis 10 Tage und muss deshalb in allen Stadien ständig als Nachschub dienen.

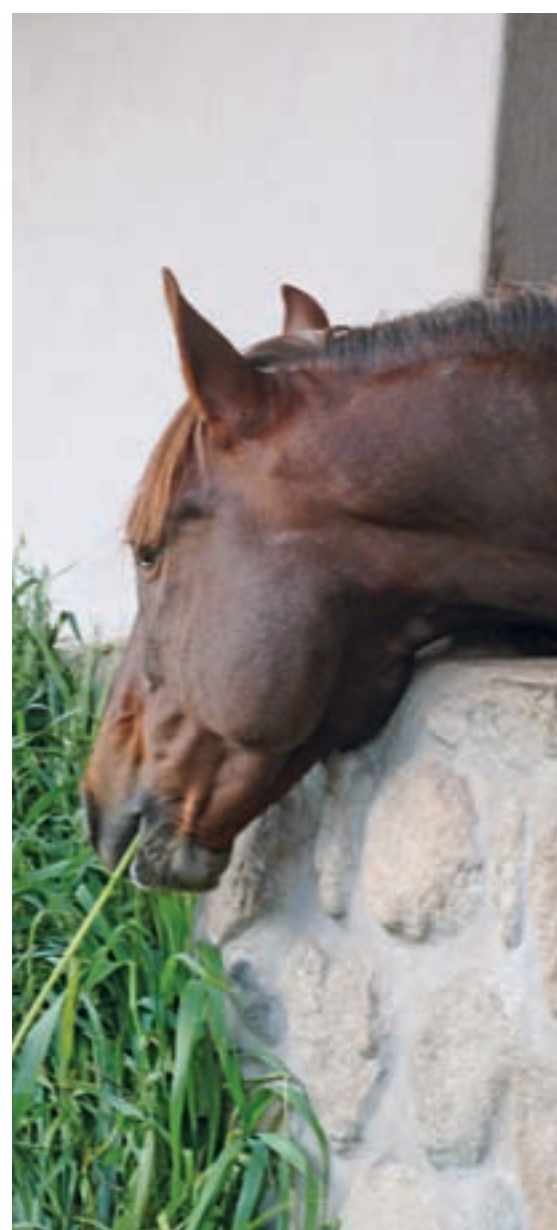
Die einzelnen Würzelchen der Gerstenkörner liegen eng und verfilzen im Wachstum unten miteinander, sodass zum Schluss ein weiß-grüner Kuchen entsteht, der zum Füttern in Tortenstück große Teile zerhackt wird.

Ärmere Bauernpferde müssen sich dort allerdings oft mit Haferstroh und grünen Maisblättern begnügen. Doch auch diese Pferde sahen wohlgenährt aus.

Dazu der tierärztliche Kommentar: Schon 1550 empfahl Federigo Grisone grünes Gerstengras, um „die Roß vor vielen Krankheiten zu bewahren“. Frische Sprossen sind wahre Vitalstoffbomben und die hochwertigste Nährstoffkonzent-

ration, die in der Natur zur Verfügung steht. Sie bieten eine Fülle an Vitaminen, Aminosäuren, Mineralien, Spurenelementen, Pflanzenhormonen und ätherischen Ölen, dies alles in ausgewogener und naturgebundener Form im Gegensatz zu synthetischen Vitaminen, die Fertigfutter und Müslis künstlich zugefügt werden und deren Bedarf eigentlich niemand genau kennt. Wie Weidegras haben die Getreidekeime wertvolles Chlorophyll, dabei jedoch eine viel höhere enzymatische Aktivität, die für eine gesunde Darmflora sorgt. Vor dem Stadium der Knotenbildung haben sie den höchsten Gehalt an Vitalstoffen. Zudem ist Gerstengras stark basisch, was eine säurearme, den Organismus entgiftende Ernährung unterstützt. Nicht umsonst gibt es sogar Menschen, die zur Gesunderhaltung oder Therapie Gerstengras als Saft oder Pulver zu sich nehmen.

Diese Information sollte aber nicht dazu verleiten, Pferden jetzt kein oder weniger Gras und Heu zu füttern. Im Gegenteil leiden viele Pferde in Europa an einer Unterversorgung mit Raufutter, weil Körnerfütterung schneller und sauberer zu verabreichen ist und weniger Platz beansprucht, aber den für Pferde lebenswichtigen Bedarf an Rohfaser nicht genügend abdeckt. Bei Sprossen und grünem Hafer handelt es sich jedoch ebenfalls um Gras, wenn auch in anderer, gehaltvollerer Art als Heu und nebenbei staubfrei. Wegen dieser Vorteile gibt es auch Länder, wo trotz Vorhandensein von Weiden und Heu zusätzlich Sprossen verfüttert werden, zum Beispiel auf französischen Vollblut-Gestüten. Eine sehr gesunde Fütterung, die der Überlegung lohnt, auch in Deutschland. Also, gönnen Sie Ihrem Pferd ab und zu mal eine Handvoll Sprossen! Man kann diese



fertig kaufen oder selbst anzüchten, sollte aber dabei auf Schimmelbildung achten.

Dr. med. vet. Vera Biber



Kryptopyrrolurie

Zur Zeit ist immer mehr von der versteckten Stoffwechselkrankheit die Rede. Die sogenannte Kryptopyrrolurie (KPU). Bei dieser Stoffwechselerkrankung kommt es zu einem ver-

mehrten Anfall der Pyrrole im Organismus. Es wird angenommen, dass die Pyrrole bei der Ausscheidung mit Vitamin B6 und Zink eine komplexe Bindung eingehen, wodurch es zu einem Verlust von Vitamin B6 und Zink kommt. Der Verlust von Vitamin B6 und Zink ist im Serum nicht sichtbar. Pyrrole entstehen beim Abbau von Hämoglobin. Dieses wird normalerweise über die Gallenwege im Kot ausgeschieden. Funktioniert der enzymatische Abbau nicht richtig, entstehen strukturell veränderte Pyrrole, sog. Kryptopyrrole, die über den Urin ausgeschieden werden.



Die Symptome sind sehr vielseitig und reichen von Hauterkrankungen, Immunsuppression, Anämien, Konzentrationsschwäche, Störung des Fett-, Kohlenhydrat- und Eiweißstoffwechsels (Hufrehe, EMS) bis hin zu Diarrhoe.

Diagnose: Für diese Untersuchung benötigen wir 3 ml Harn. Wichtig ist, dass der Harn lichtgeschützt verschickt wird (zwingend in die Versandröhrchen legen oder mit Alufolie umwickeln) und dass 14 Tage vor dem Test Zink- und B6-Präparate (Mineralfutter) abgesetzt werden müssen, da sonst die Laborergebnisse falsch niedrig ausfallen können. Allein aufgrund klinischer Symptome ist die Diagnose Kryptopyrrolurie nicht zu stellen.

Für weitere Fragen steht Ihnen das Vetscreen Team gerne zur Verfügung.



Termine

Januar Februar März April Mai Juni Juli August **September** Oktober November Dezember

01.09.13

Artgerechte Ernährung von Hunden und Pferden

Seminar mit Klaus-Rainer Töllner und Manfred Heßel
Wilsdruff / Dresden
www.pernaturam.de

07./08.09.13 Wegberg

Entspannung für Mensch und Hund über alle Sinne

Seminar mit Katrien Lismont, DOGood
Hunterbunt, Wegberg
www.hunterbunt.de

13. – 15.09.13

2. artgerecht Symposium
Aqualux, Bad Salzschlirf
www.artgerecht-tier.de

27. – 29.09.13

9. Stuttgarter Impfsymposium
Kritisches Forum zur

Impfproblematik
Filderhalle in Leinfelden
www.impf-report.de

28.09.13 Ingelheim

Workshop mit Dipl. Ing. agr. Karin Kattwinkel
Problemerkennung und -behebung beim Pferd
Eulenhöhle, Ingelheim
www.eulenhoehle.de

29.09.13 Berlin

RRR – Really Reliable Recall
Ein-Tages-Workshop mit Diana Timmermann
Thinkdog!, Berlin
<http://thinkdog-berlin.jimdo.com>

03.10.13

Artgerechte Ernährung von Hunden und Pferden
Seminar mit Klaus-Rainer Töllner und Manfred Heßel

Uettingen / Würzburg
www.pernaturam.de

08.10.13 Webinar

Trennungsangst
Online-Seminar mit Dr. Ute Blaschke-Berthold
Dog-ibox
www.dog-ibox.com

11. – 13.10.13 Dortmund

Messe Hund & Pferd, Bundessieger-Ausstellung (CACIB)
Westfalenhallen Dortmund
www.hund-und-pferd.de

27.10.13

Artgerechte Ernährung von Hunden und Pferden
Seminar mit Klaus-Rainer Töllner und Manfred Heßel
Fürstfeldbruck / München
www.pernaturam.de

01. – 03.11.13 Heidelberg

Longenkurs
Seminar mit Babette Teschen
Pferdefreunde Kirchheimer Hof
<http://pferdefreunde-kirchheimerhof.de/home.htm>

02./03.11.13 Leipzig

Angst- und Aggressionsverhalten
Seminar mit Gerd Schreiber
Dog it Right, Leipzig
www.dogitright.de

05. – 08.12.13 Hannover

Messe Pferd und Jagd
Messe Hannover
www.pferd-und-jagd-messe.de

07./08.12.13 Schwerte

„Autsch – Schmerzen bei Hunden“
Seminar mit Heike Westedt
Animal Team Schwerte
www.animal-team.de

Weitere Termine unter www.artgerecht-tier.de

Bildnachweise

Titel © Horses in Media / Slawik

2. Umschlagseite © Naj - Fotolia.com

Artgerechte Katzenhaltung in der Wohnung / S. 4 – 5 © alle Photos: Katharina Volk

Rasseportrait: Magyar Vizsla / S. 6 © Désirée Fee Wolf, Marlies Klafke

Arbeit mit jungen Pferden, Teil 3 / S. 8 © kislovas - Fotolia.com, S. 9 © valpictures - Fotolia.com

Der Darm / S. 10 © Bärbel Stecher

Pflanzenportrait: Mate / S. 11 © wikipedia.de, S. 12 © wikipedia.de

Wie finde ich gutes Fleisch für meine Tiere? / S. 13 © Margrit Hirsch - Fotolia.com

EMS, Insulinresistenz, Cushing / S. 16 © Horses in Media / Slawik

Die Katze als Beutetierfänger – Teil 3 / S. 18 – 19 © maxmult - Fotolia.com

Heumetze – nur der richtige Einsatz bringt's / S. 20 © Horses in Media / Meike Böls

Ätherische Öle in der Tierheilkunde / S. 23 © Carly Hennigan - Fotolia.com

Haltungsbedingte Zahnprobleme und deren Auswirkung auf die Biomechanik / S. 24 © Ilka Burckhardt - Fotolia.com

Giardien, Kokzidien & Co – Welpen artgerecht und gesund aufziehen / S. 25 © PozitivStudija - Fotolia.com

Tierimpfungen – Anspruch und Realität / S. 25 © Anita Zander - Fotolia.com

Rasseportrait: Crin Blanc / S. 28 © Susanne Renker

Bachblüten für Katzen und Hunde / S. 30, oben © nicht verifizierbar. Unten – Originalquelle: Prof. Dr. Otto Wilhelm Thomé Flora von Deutschland, Österreich und der Schweiz 1885, Gera, Germany. Permission granted to use under GFDL by Kurt Stueber.

S. 31 © wikipedia.org

Was verraten uns die Hufe ... / S. 32 – 33 © alle Photos: Karin Kattwinkel

Jede Leine hat zwei Seiten – Teil 1 / S. 34 – 35 © alle Photos: Katharina Volk

Pferdefütterung ohne Weide und Heu ... / S. 36 – 37 © alle Photos: Dr. Vera Biber

S. 38 © Nadine Haase - Fotolia.com

3. Umschlagseite © dargy - Fotolia.com



Vorschau

Diese und weitere Themen erwarten Sie im nächsten Heft:

Behandlung der periodischen Augenentzündung beim Pferd mit Blutegeln von Susanna Hähner-Günther

Rasseportrait Katze: Britisch Kurzhaar von Herr Schreiner

Rasseportrait Pferd: Merens-Pferde von Franziska Löffler

Rasseportrait Hund: Manchester Terrier von Franziska Böhmer

Zeigt her Eure Füße – die Folgen schlecht gepflegter Hundepfoten von Katharina Volk / Martina Schultheiß

Pflanzenportrait: Die Bartflechte von Manfred Heßel

Wie wirken eigentlich bronchialaktive Kräuter? von Manfred Heßel

Akuter Reheschub mit Hufbeinabsenkung muss nicht das Aus bedeuten von Ruth Bildhauer

Kreuzbandabriss beim Hund – die neue Volkskrankheit. Ursachen, OP-Methoden, Reha von Franziska Böhmer

Die Nieren der Katze – Probleme, Vorsorge, Behandlung von Klaus-Rainer Töllner

Taurin – seine Bedeutung für den Stoffwechsel von Hund / Katze / Pferd von Dr. F. Garbers

Geschichte der Zucht von Rassekatzen von Ursula Aigner

Jetzt in *artgerecht* werben – in der Print-Ausgabe oder auf dem Portal!

Wir informieren Sie gerne unverbindlich über die vielen Möglichkeiten und attraktiven Konditionen. Für unsere Mediadaten und/oder persönliche Beratung wenden Sie sich bitte an f.boehmer@artgerecht-tier.de



Die Natur weiß den Weg

Dezidum Basenpulver – Zur Regulierung des Säure-Basen-Haushalts



Der Säure-Basen-Haushalt vieler Pferde ist, bedingt durch falsche Fütterung, gestört. Die eiweißreiche und getreidebetonte Ernährung sowie die Überversorgung mit Kraftfutter führen zur Übersäuerung im Organismus. Die daraus resultierenden Stoffwechselstörungen verursachen Fehlfunktionen der Organe, der Haut, der Hufe und mangelhafte Mikrozirkulation. Die Körperzellen werden nicht mehr ausreichend mit Nährstoffen versorgt, der Gasaustausch ist behindert. Eine Ernährungsumstellung alleine kann das Problem nicht beseitigen. Um die Säuredepots im Bindegewe-

be aufzulösen und die Entsäuerung der Zellen sicherzustellen, benötigt der Körper Natriumbicarbonat, Kalium, Magnesium und Zink. Dezidum-Basenpulver liefert diese Stoffe. Es enthält Natriumbicarbonat als entscheidende Base im Stoffwechsel und organisch gebundene Spurenelemente.

Ab 16,50 €

Herba Visceral

– zur Unterstützung des Stoffwechsels

Die stärke- und zuckerreiche Fütterung der Pferde führt häufig zur Belastung der Bauchspeicheldrüse und zu starken Schwankungen der Blutzuckerwerte. Wenn der Blutzuckerspiegel nicht mehr sicher reguliert werden kann, ist u.a. EMS die Folge. Die gerb- und bitterstoffreichen Kräuter in HerbaVisceral fördern die Funktionen der inneren Organe, vor allem der Bauchspeicheldrüse und helfen, den Blutzuckerspiegel zu regulieren.

Ab 12,00 €



Epi-Dog

– reduziert Stressreaktionen, optimiert Nervenfunktionen



Epi-Dog gleicht ernährungsbedingte Defizite aus, die zu Stressreaktionen führen können. Es versorgt den Organismus mit Kräutern, Vitaminen sowie Antioxidanzien, und unterstützt so die Regeneration der Myelinscheiden, verbessert die Durchblutung und fördert die Bildung der Zellmembrane.

ab 15,- €



KoProStop

– für den Darm – gegen Kotfressen

Gleicht ernährungsbedingte Defizite aus, die zum Kotfressen führen können. KoProStop unterstützt die Verdauung durch Vitamine, Enzyme und Huminsäuren. Es sorgt für eine aktivere Darmflora und reduziert das Kotfressen.

ab 24,- €

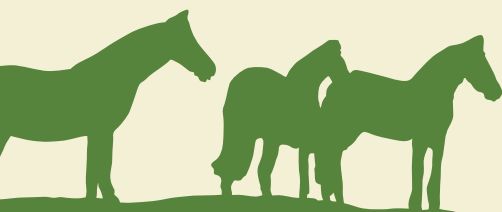
Roter Pointer – unterstützt die Prostatafunktion

Roter Pointer verbessert die Durchblutung der Vorsteherdrüse und unterstützt die Blasenfunktion. Traditionelle Kräuter und ausgewählte pflanzliche Antioxidanzien sorgen für eine gute Ausleitung über die Niere und eine bessere Entleerung der Blase.

ab 22,- €



Weitere wertvolle Produkte für Ihre Pferde und Hunde finden Sie in unserem Online-Shop. Wir beraten Sie gerne und nehmen uns Zeit für Sie! Rufen Sie uns an unter 07 00 / 71 70 71 70 oder schreiben Sie uns eine Mail an beratung@pernaturam.de



PerNaturam V.O.F. Vierde Broekdijk 37 F, NL - 7122 JD Aalten, info@pernaturam.de, www.pernaturam.de

Überreicht durch: